Die Volksstimme erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.

Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Neue Welt): Friedr. Bahle, Magdeburg.

Verlag von B. Harbaum, Magdeburg-Neustadt.

Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6.

Druck von L. Arnoldt, Magdeburg.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. inkl. Bringerlohn 2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf. In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,50 Mk. exkl. Bestellgeld.

Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags-Nummern 10 Pf.

Zeitungsliste Nr. 7242. Insertionsgebühr 15 Pf.

Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 10. Magdeburg, Mittwoch, den 13. Januar 1897. 8. Jahrgang.

Der Stand des Hafenarbeiterstreiks in Hamburg.

Große öffentliche Volks-Versammlungen

finden statt

im **Weißen Hirsch** (Neustadt) am Dienstag, den 12. Januar, abends 8 Uhr
und in **Friedrichslust** (Sudenburg) am Mittwoch, den 13. Januar, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

Der Stand des Hafenarbeiterstreiks in Hamburg.

Referent: **Ludwig Himmel aus Hamburg.**

Zu der Versammlung im Weißen Hirsch wollen alle diejenigen Leser der Volksstimme agitieren, denen Dienstag abend die Volksstimme zugestellt wird. Beide Versammlungen müssen von den Frauen, Arbeitern und Bürgern, soweit dieselben mit den Hafenarbeitern sympathisieren, besucht werden. Niemand bleibe diesen Versammlungen fern unter der Annahme, die Lokale werden doch gefüllt. Mehr als bisher achten unsere Gegner auf die Bewegung der Arbeiter, laßt uns diesen zeigen, daß wir gewillt sind, unsere Hamburger Brüder und Schwestern mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften zu unterstützen. Albert Vater, Vertrauensperson der sozialdemokratischen Partei.

Die Plakate beanstandet!

Der Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei hat zu dem Besuch der öffentlichen Versammlungen per Anschlag an den Plakatsäulen aufgefordert. Der Bekanntgabe der Versammlungen waren folgende Zeilen beigefügt:

Frauen, Arbeiter, Bürger! Erscheint pünktlich und zahlreich! Agitiert überall für den Besuch dieser Versammlungen. Wir wollen aus dem Munde eines Hamburger Redners hören, wie es unseren kämpfenden Brüdern und Schwestern ergeht, damit wir mit neuer Kraft für dieselben wirken können. Ganz besonders werden die Arbeitslosen ersucht, diese Versammlungen zu besuchen.

Diese Sätze sind von dem Polizeiinspektor Schmidt beanstandet. Demzufolge sind neue Plakate gefertigt und angeschlagen worden. Nichtsdestoweniger werden die Frauen, Arbeiter und Bürger für den Besuch der für Dienstag und Mittwoch angesetzten Versammlungen agitieren. Trotzdem und alledem werden die Versammlungen imposant verlaufen, dafür sorgen unsere Parteigenossen und Genossinnen, die über alle Gefährnisse kühn und stolz hinwegschreiten. —

Das Elend der Konfektionsarbeiter vor der Reichskommission.

Die Kommission für Arbeiterstatistik ist am Freitag unter dem Vorsitz des Direktors im Reichsamt des Innern, Dr. v. Wödtke, welcher an Stelle des dienstlich behinderten Unterstaatssekretärs Lohmann die Leitung der Verhandlungen übernommen hatte, zu Beratungen über die Ergebnisse der Erhebungen betreffend die Verhältnisse in der Kleider- und Wäschekonfektion zusammengetreten.

Ein ganzes Jahr ist vergangen, bis nur die Erhebungen abgeschlossen waren, auf Grund deren die Reichskommission ihre Vorschläge formulieren konnte. Bei diesen Erhebungen handelte es sich um dreierlei: um die mündlichen Vernehmungen von Konfektionären und Arbeitern, die im April und Juli v. Js. von der Reichskommission selbst vorgenommen wurden und über deren Hauptergebnis sich die Arbeiter inzwischen längst in zahlreichen Versammlungen unterrichtet haben und klar geworden sind; um die ebenfalls längst durch die Soziale Praxis bekannt gewordenen Erhebungen des Berliner Einigungsamtes; endlich als neu nur um die Berichte der „zuständigen Behörden" über die Verhältnisse (namentlich die gesundheitlichen und sittlichen) in der Kleider- und Wäschekonfektion der 13 größten Konfektionssätze, aus denen auch die 122 mündlich vernommenen Auskunftspersonen stammten. Diese Berichte wurden erstattet auf Grund der (wohl meist im April 1896 vorgenommenen) Besichtigung von 800 bis 900 Werkstätten und über 4000 Wohnungen (inklusive Arbeitsräumen) von Hausgewerbetreibenden". Im Wortlaut sind sie ebenso wie das Protokoll der nachträglichen mündlichen Vernehmungen vom Juli vorigen Jahres bis heute noch nicht veröffentlicht. Weshalb wohl? Dafür bringt jetzt der Reichsanzeiger einen, wie es scheint sehr vorsichtig gewählten „Auszug aus dem Gesamtbericht", der über alle die Erhebungen der Reichskommission von einem Mitglied derselben verfaßt wurde und den augenblicklichen Verhandlungen in Berlin als Grundlage dient. Im Wortlaut ist dieser Bericht bis jetzt wiederum nicht veröffentlicht. Man bleibt also vorläufig auf die Mitteilungen des Reichsanzeigers angewiesen und diesen ist folgendes zu entnehmen.

„Im allgemeinen" — sagt der Bericht — „scheint in der Konfektion, und zwar bei der Heimarbeit noch mehr als im Werkstattbetrieb, die Tendenz zu herrschen, das dauernde Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auszuschließen. Nur auf den einzelnen bestimmten Antrag bezieht sich der Arbeitsvertrag; darüber hinaus besteht keinerlei Verbindlichkeit, weder zu weiteren Aufträgen überhaupt, noch hinsichtlich der zu bewilligenden Löhne und sonstigen Bedingungen". So sei durch die Vernehmungen festgestellt worden, daß nicht nur, wenn ein Kunde zur Bewilligung eines kleinen Preisnachlasses große Aufträge anmeldet, der Konfektionär meistens den Preisnachlaß durch eine Lohnreduktion beim Zwischenmeister oder Arbeiter für sich auszugleichen suche, sondern auch bei etwaigen während der Saison vorgenommenen Aenderungen in den Facons und dergleichen würden vielfach die Stücklöhne herabgesetzt. Und wenn auch thatsächlich Zwischenmeister und Arbeiter in vielen Spezialitäten bestimmte Lohnsätze für den Lauf einer Saison, zuweilen noch länger als feststehend annehmen könnten, so gelte dies doch namentlich wenig in der Damenkonfektion. Hier erschwere der Wechsel in den Facons, von denen eine jede wieder eine ganz andere Kalkulation bedinge, die Feststellung von Tarifen, die über eine Saison hinauslaufen, sehr. Selbst innerhalb einer Saison seien wohl nur Minimaltarife möglich, deren Wert aber ein ziemlich zweifelhafter sei (?). Leider gestalten sich nun aber neben dem Mangel allgemein gültiger Vertragsnormen auch die „Arbeitsbedingungen für den einzelnen Auftrag" nicht immer so, wie es zu wünschen wäre. Selten scheinen in genügend geführte „Arbeitsbücher" die Vertragspunkte, namentlich die Lohnsätze, eingetragen zu werden. Oft erhält der Arbeiter gar nichts Schriftliches.

Bezüglich der früher vielfach gehörten Beschwerden über eine Art von Trucksystem bei der Beschaffung des Nähgarns u. dergl. durch den Unternehmer werde in dem Bericht festgestellt, daß zwar ein Zwang, das Garn vom Konfektionär zu kaufen, für den Arbeiter in der Wäschefabrikation, wo auf die Qualität des Fadens besonders viel ankommt, noch besteht, daß aber auch hier keine Uebervorteilung (?) des Käufers stattfinde. So viel stehe fest, daß die früher so vielfach beklagten Mißstände ganz wesentlich zurückgegangen seien. Auch mißbräuchliche Lohnabzüge und Geldstrafen, sowie böswillige Verschleppungen und Verweigerungen der Lohnzahlung seien „durch die Erhebungen als in der Konfektion häufiger denn anderswo vorkommend (!) keineswegs ersichtlich" gemacht worden.

Betreffs der Arbeitszeit werden für die süddeutschen Herren- und Knabenschneiderwerkstätten 13—15 Stunden genannt, für die norddeutschen durchschnittlich 13. Das „pünktliche Einhalten der Stunden" scheine in den Konfektionswerkstätten, wenigstens in denen mit weiblichem Personal, weit weniger Platz zu greifen, als in anderen Erwerbszweigen. Man gewinne den Eindruck, daß vielfach die Arbeiterinnen, namentlich in der Damenkonfektion, spät kommen und zeitig gehen (!!) dafür aber Arbeit nach Hause mitnehmen und so neben der Werkstattarbeit noch Heimarbeit verrichten. Für die Arbeitszeit der Heimarbeiterinnen liegen Angaben mit 3 Stunden und solche mit 20 Stunden vor. Vielfache Klagen sind über den Verlust an Arbeitszeit durch das Liefern und Abholen der Arbeit in den Konfektionsgeschäften laut geworden. Personen, die um 10 Uhr vormittags zum Abliefern erscheinen, sollen manchmal erst abends 7 Uhr abgefertigt werden. Das seien wohl „Ausnahmen", aber immerhin scheint auch der Regel nach die auf das Liefern zu verwendende Zeit eine verhältnismäßig überaus große zu sein.

Die höchsten Löhne haben die Zeitlohn-Arbeiter, und unter diesen natürlich die Vorarbeiter und Aufseher. So erhielt um — einige Beispiele zu geben — eine Aufseherin in der Plätterei in Aue 18 Mark Wochenlohn, ein Zuschneider der Knabenkonfektion in Berlin 150 Mark Monatsgehalt, Zuschneider in der Berliner Wäschefabrikation Wochenlöhne von 18, 21—24 bis 25,50—26—27—28,50, Stepperinnen bei einem Breslauer Zwischenmeister haben angeblich 10,50 bis 12 Mark die Woche. Auf 12 Mark soll auch in Erfurt der Wochenlohn der Stepperinnen kommen. In Berlin erhalten Bügler der Herren- und Knabenkonfektion 18—21—22,50 bis 24—25,50 Mark die Woche, die Bügler der Damenkonfektion meist 24 Mark. Erfurter Büglerinnen sollen 18 Mark erhalten. Für 41 „gelernte Schneidergesellen", also männliche Arbeiter, in Berlin teilt der Bericht aus der Jackettbranche der Herrenkonfektion folgende Zahlen mit. Es erhielten „brutto" an Wochenlohn: bis 15 Mark elf Arbeiter, 15—20 einundzwanzig, 20—25 acht und über 25 Mark ein Arbeiter. Der Geldlohn neben freier Station schwankte zwischen 6—12 Mark die Woche. Ueber das Einkommen der Zwischenmeister wird gesagt: „Im allgemeinen finden wir die geringsten Einkommen bei den Zwischenmeistern der Wäschebranche, von denen nur wenige mehr als zehn Arbeiterinnen beschäftigen. Durchweg höher sind dieselben in der Kleiderkonfektion, scheinbar am höchsten in der Damenkonfektion, wo einzelne Zwischenmeister in Berlin bis 200 Arbeiterinnen beschäftigen. Doch mögen in der billigen Herren- und besonders Knabenkonfektion einzelne Zwischenmeister mit 50 und mehr Arbeitern einen Jahresnettoverdienst von über 3000 Mark erlangen."

Am niedrigsten sei der Verdienst der Stücklohnarbeiter, und der Bericht giebt dazu die recht gewundene Erklärung, „daß die Stücklöhne an und für sich recht niedrige sind und immer mehr herabgedrückt werden, und daß selbst bei gleichem Bruttoverdienst beider Arbeiterklassen die Unkosten der Zeitlohnarbeiter, meist nur in Auslagen für Kranken- und Invalidenversicherung bestehend, viel geringer sind, als die der Stücklohnarbeiter." Unter den Stücklohnarbeitern haben wieder unter sonst gleichen Verhältnissen die Heimarbeiter in der Regel einen geringern Nettoverdienst als die Werkstattarbeiter. Die Heimarbeiter haben eben die größern Unkosten. Während nämlich für die Werkstattarbeiter „nur die allgemeinen Unkosten der Stücklohnarbeiter", Garn, Seide, Kassenbeiträge 2c. in Betracht kommen, haben die Heimarbeiter meist noch „besondere Unkosten für Abnutzung und Reparatur der Maschinen, Oel, eventl. Miete für besondere Arbeitsräume, Heizung und Beleuchtung", die sich auf 70 Pfg. bis 3,61 Mark die Woche belaufen bei Wochenverdiensten, die bis auf 6,30 Mark und noch weiter die Woche herabgehen.

An den vielen Fragezeichen und Vorbehalten, die wir dieser Darstellung hinzufügen mußten, die auch mit Bezug auf die Gesundheits- und Sittlichkeitsverhältnisse arg amtlich zurückhaltend spricht, ist schon zu erkennen, daß die lange Dauer der Erhebungen noch nicht einmal eine erschöpfende Feststellung der Uebelstände gesichert zu haben scheint.

Die Mehrheit der Kommission war der Ansicht, daß die schlimmsten Mißstände, welche in dem oft unzureichenden Lohn und den Schwankungen des Saisongewerbes bestehen, nicht durch die Gesetzgebung beseitigt werden können. Wohl können durch die Gesetzgebung andere im Konfektionsgewerbe bestehende Mißstände beseitigt resp. gemildert werden. Als solche wurden die lange Arbeitszeit, die Unsicherheit in den Arbeitsbedingungen, die Gefahren für die Gesundheit der Arbeiter und des Publikums bezeichnet.

Die Mehrheit der Kommission ist der Ansicht, daß ein Teil der Mißstände dadurch beseitigt werden kann, wenn die Bestimmungen der §§ 135 bis 139b der Gewerbe-Ordnung, mit einigen Abänderungen, auf die Konfektionsindustrie ausgedehnt werden und ferner darauf **hingearbeitet** wird, die Heimarbeit neben der Werkstättenarbeit **möglichst** einzuschränken. Auf die weiter getroffenen Maßnahmen kommen wir morgen zurück.

Daß bei den gesetzlichen Vorschlägen der Kommission unter dem heutigen Tiefstand der christlichen Sozialreform etwas anderes herauskommen würde, werden die Konfektionsarbeiter kaum erwartet haben. —

Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht.

Wegen **Majestätsbeleidigung** ließ sich in Rixdorf ein obdachloser Arbeiter verhaften. Er erschien auf dem Polizeibureau und verlangte eingesperrt zu werden, da er kein Unterkommen habe. Als man ihm die Thüre zeigte, ließ er sich gröbliche Majestätsbeleidigungen zu Schulden kommen, womit er seinen Zweck erreichte. Er wurde verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. — Wegen **Majestätsbeleidigung** war die Frau des Eisendrehers Rinke, Berlin, denunziert worden. Sie hatte sich mit einer anderen Frau verfeindet, die infolgedessen eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung einreichte! Frau Rinke soll eine solche im Jahre 1894 (also vor drei Jahren) ausgestoßen haben. Trotz des Eides der Denunziantin und ihrer Tochter erkannte der Gerichtshof

in Uebereinstimmung mit dem Staatsanwalt auf Freisprechung, da dem ganzen Vorgang die innere Wahrscheinlichkeit fehle und bei der Länge der Zeit die Sache sich nicht aufklären lasse. —

Wegen **Herausforderung zum Zweikampf** mit tötlichen Waffen stand ein junger Kaufmann Heidemann von Oberlahnstein und als dessen Kartellträger der Referendar Stadelmann von dort vor der Strafkammer in Wiesbaden. In einer lustigen Gesellschaft hatte Heidemann einem älteren Kollegen eine Pfauenfeder um den Kopf geschwungen. Dieser nahm den Scherz sehr übel auf und erwiderte ihn mit einer Ohrfeige. Eine Forderung auf Pistolen wies er zurück. Die Sache kam aber zur Kenntnis des Gerichts. Die Strafkammer zog die schwere Beleidigung, die dem H. zugefügt worden ist, als mildernd in Betracht und bestrafte diesen mit 14 Tagen, den St. mit 1 Tag Festungshaft. —

Gegen die Hamburger Nachrichten hat die Redaktion der Frankfurter Zeitung **die Denunziation wegen Landesverrats** unterlassen. Wozu dann die Drohung?

Ueber **die Wirkungen des Maximalarbeitstages** im Bäckereigewerbe ist eine Umfrage veranstaltet worden. Von 850 an die Meister verausgabten Fragebogen sind 572 eingegangen. Fast sämtliche Beantwortungen verurteilen den Maximalarbeitstag, beantworten also die Frage nach Wiederaufhebung der Arbeitsbeschränkung mit ja; nur zehn Meister unter den Befragten billigen das Gesetz. Die größere Hälfte der Meister bestreitet ferner, daß die Sonntagsarbeit bis 8 Uhr vormittags erledigt sein kann. (Siehe Eingesandt.) —

Zur **Abänderung der Bäckereiverordnung** soll, wie der Vorwärts aus wohlinformierten Kreisen erfährt, im preußischen Staatsministerium keine Neigung vorhanden sein. Abwarten! —

15 000 Mark Gehalt soll der Berliner Börsenkommissar erhalten. Bei dem Mangel an Arbeit an der Produktenbörse keine üble Bezahlung! Der Börsentermin-handel ist platt gedrückt, der Terminhandel ohne Börse geht weiter, und die Staatskasse hat das Nachsehen. —

Die um Bismarck sind untröstlich. Fürst Bismarck pflegt dem Kaiser einen Neujahrs-Glückwunsch zu übersenden. Bisher wurde regelmäßig unmittelbar nach Neujahr bekannt, daß der Kaiser den Neujahrs-Glückwunsch des Fürsten Bismarck mit einem längeren Handschreiben beantwortet habe. In diesem Jahre ist darüber noch nichts bekannt geworden. —

Nationalliberale Ehrenmänner.

Auf die Partei der Leuß und Hammerstein sieht die nationalliberale Partei stolz hinab. Wie es jedoch im eigenen Lager aussieht, wird dem geduldigen Publikum vorenthalten. Zu dem Defraudant großen Stils, dem Reichstagsabgeordneten North, dem nationalliberalen Landtagsabgeordneten vom Heede, der zahlreiche kleine Leute ins Verderben stürzte und sich in Berlin vergiftete, gesellt sich jetzt ein anderer: Der frühere nationalliberale Landtagsabgeordnete von Neustadt, Bürgermeister Müller-Haardt, hat sich in Amsterdam, oder nach anderen Meldungen in Antwerpen, erschossen. Als Beweggrund wird der unglückliche Ausgang eines seit mehreren Jahren gegen ihn schwebenden Urkundenfälschungsprozesses angenommen.

* * *

Oesterreich.

Bekanntlich haben in der Stadtverwaltung Wiens die Antisemiten das Heft in die Hände bekommen. Während nun dieser antisemitisch-verpfaffte Stadtrat Hunderttausende von Gulden für Jahrenehrung, Kirchenbauten 2c. zum Fenster hinauswirft, hat er den Armen Wiens die bisherige Weihnachtsgabe gestrichen und weiter beschlossen, künftighin die Verabreichung von Schulrequisiten an arme Kinder auf das Knappste zu beschränken, weil es vorgekommen ist, daß auch einige weniger bedürftige Kinder Schulrequisiten umsonst erhalten haben. Die Kinder der Armen oder ihre Eltern werden in Zukunft bald verhungert sein müssen, bevor sie einen Griffel oder Federstiel von der „Kommune Wien" beanspruchen dürfen. Solche Schäbigkeiten einerseits, bemerkt die Wiener Arbeiterzeitung dazu, und solche tolle Verschwendung städtischer Gelder andererseits charakterisieren mehr als alles die jetzigen Machthaber in der Kommune als eine brutale, volks- und bildungsfeindliche, durch und durch verpfaffte Streberbgesellschaft. —

Frankreich.

Die Wiedereröffnung der Parlamente findet den 12. Januar statt. Unsere Genossen Jules Guesde und Chauvin haben bekanntlich eine Interpellation eingebracht bezüglich der Ausweisung der Genossen Bueb und Bebel. Genosse Jaurès wird den Minister wegen der Agrarkrisis interpellieren. —

Italien.

Die Behörde löste gestern morgen verschiedene sozialistische Vereine in der römischen Provinz auf. Die Vereine haben sich sofort wieder neukonstituiert. Die römischen Abgeordneten Mazza und Barzilai begaben sich zu dem Minister des Innern, um Aufklärungen über die Auflösung der Arbeitskammer zu erbitten. Rudini erklärte ihnen, daß er nicht über alle Einzelheiten, welche die Präfekten zu dieser Maßregel veranlaßt hätten, unterrichtet sei, aber er glaube, daß die Maßregel erfolgt sei, weil die Arbeitskammer, statt Frieden zu stiften, „Haß gesäet" habe. Im Dekret des Präfekten wird die Auflösung der sozialistischen Klubs und der Arbeiterkammer damit motiviert, daß erstere durch „Demonstration" und „Agitation" in Rom und in der Provinz „Klassenhaß" gesäet und am 26 Dezember durch eine Demonstration der unbeschäftigten Arbeiter die öffentliche Ordnung bedroht hätten. Da Unruhen befürchtet wurden, sind die Ministerien, die Deputiertenkammer und das Senatsgebäude mit Truppen besetzt worden. Die Arbeitskammer ist im Jahre 1892 gegründet und zählte als Teilnehmer siebzig Vereine mit insgesamt 40 000 Mitgliedern. Ihr Zweck war, zwischen Nachfrage und Angebot bezüglich der Arbeit zu vermitteln und die Arbeiter in allen Verhältnissen des Lebens zu stützen. —

Spanien.

Unter dem Titel „Die Inquisition in Spanien" veröffentlicht der Sozialist haarsträubende Dinge über die von uns schon mehrfach erwähnten, an den verhafteten Anarchisten vorgenommenen Torturen. Man riß den Gefangenen die Fingernägel aus, brannte ihre Hüften, zwang ihre Köpfe in Helme, durch die man einen elektrischen Strom leitete. Einzelne sollen in unnennbarer Weise verstümmelt worden sein. Von anderen Mitteln der Tortur kamen zur Anwendung: Auspeitschung, Schlafentziehung, Tag und Nacht ununterbrochene Marschbewegung, ausschließliche Ernährung durch stark gesalzene Fischeier, verbunden mit vollständiger Entziehung von Getränk, so daß die Gemarterten in Tollheit endlich nach Urin griffen. Einer der also Gefolterten, ein gewisser Mas, ist bei der Anwendung des elektrischen Helmes irrsinnig geworden. Viele machten, um sich zeitweilig der Qual zu entziehen, „Geständnisse", die sie später widerriefen. Wenn nur ein Teil von dem wahr ist, scheint sich Spanien aus der Reihe der Kulturstaaten selbst ausscheiden zu wollen. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

Der achte **Kongreß der Steinarbeiter** Deutschlands wird am 24. Januar und folgende Tage in Hof in Bayern mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Bericht der Geschäftsleitung und Diskussion. 2. Agitation. 3. Organisation. 4. Streiks. 5. Organfrage. 6. Statistik. 7. Wahl der Geschäftsleiter und Generalstatistiker. 8. Anträge, die durch vorstehende Tagesordnung nicht erledigt sind. Zu dieser Tagesordnung sind eine ganze Reihe von Anträgen gestellt. Die Organisation der Steinarbeiter hat sich in den letzten Jahren erfreulicherweise ganz erheblich entwickelt. Die Zahl der organisierten Orte hat sich seit zwei Jahren verdoppelt, so daß jetzt in 152 Orten Organisationen vorhanden sind, ein Fortschritt, mit dem wir unter den heutigen Verhältnissen sehr zufrieden sein können. Hoffentlich wird dieser Kongreß wieder dazu beitragen, Mittel und Wege zu finden, um die Organisation noch mehr zu fördern. Die Magdeburger Steinarbeiter werden durch den Kollegen Frech vertreten. — In Weißenfels wurden am Montag, da die Arbeiter der Blasigschen Schuhfabrik der Aufforderung, mit diesem Tage die Arbeit wieder aufzunehmen, nicht nachgekommen sind, in **30 Schuhfabriken** sämtlichen Arbeitern, insgesamt **etwa 3000, gekündigt.** Die dem Gewerkverein angehörenden Arbeiter beschlossen, die Kündigungszeit auszuhalten; die sozialistischen Arbeiter legten sofort die Arbeit nieder. — Ein Kongreß der **Bauarbeiter** Deutschlands ist für den 15. Februar nach Berlin einberufen. Die Tagesordnung lautet: 1. Wahl einer Mandatsprüfungs-Kommission; 2. Berichterstattung der Delegierten über die örtlichen Verhältnisse; 3. Organisation und Agitation unter den Bauarbeitern Deutschlands; 4. die Presse; 5. der moderne Bauschwindel und seine Folgen für die Arbeiter; 6. die Arbeiterschutzgesetze; 7. Anträge aus der Mitte des Kongresses. — Die **Bäckereiarbeiter** Deutschlands veranstalten einen Kongreß, der am 22 und 23. April in Gera abgehalten wird. Auf diesem Kongreß soll beraten werden, wie der drohenden Verstümmelung des Maximal-Arbeitstages im Bäckergewerbe entgegengewirkt werden könne und welche Wege einzuschlagen sind, um die Forderung der Bäckergehilfen nach Abschaffung von Kost und Logis beim Meister durchzusetzen. — Eine allgemeine **Lohnbewegung der Maler** für die Erringung eines Minimallohntarifs, verbunden mit dem Minimalwochenlohn, wird für dieses Jahr in sämtlichen Städten Deutschlands vorbereitet. Zur Beratung über die Taktik, sowie zur Regelung der Sammlungen zum Generalstreikfonds und zur Formulierung der Forderungen ist für den 28. Januar ein allgemeiner deutscher Kongreß einberufen. — Die Metallarbeiter verpflichteten sich in den **Adler-Fahrradwerken** vormals H. Kleyer (Frankfurt a. M.) keinerlei Arbeit anzunehmen. Die Firma ist bestrebt, die Organisation der Metallarbeiter am Orte zu zerstören. —

Ausland.

* Die in Charleroi zusammengetretene Bergarbeiterversammlung hat den Vorschlag eines **allgemeinen Ausstandes** der belgischen Bergarbeiter mit 26 gegen 26 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen abgelehnt. —

Parlamentarische Nachrichten.

Das **Abgeordnetenhaus** begann am Montag die zweite Beratung des Lehrerbesoldungsgesetzes. Zu einer längeren Erörterung kam es bei § 2 über die vom Abg. Rickert und dem nationalliberalen Abg. Seyffardt-Magdeburg eingebrachten Anträge betr. Erhöhung des Grundgehalts für Lehrer und Lehrerinnen auf 1200 bezw. 1000 Mark, oder nach dem nationalliberalen Antrage auf 1000 bezw. 800

Feuilleton.

138) (Fortsetzung.)

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von G. Spindler.

„Um Gottes willen!" fiel die Alte kläglich ein. „Der Schultheiß? das arme Kind . . . wer war der Verräter?"

„Joseph, der Arzt," erwiderte Zodik leise, „um die elfte Stunde kommen des Oberrichters Trabanten herein, und wehe Dir, wenn man die Dirne findet. Wer hat's gesagt der kleine Finger, und ich will holen das Eßbärchen und es bringen zum Vater."

„Zum Vater?" fragte Crescentia mißtrauisch. „Faule Fische, rothäpfiger Jude."

„Ich will sprudeln Gift und Galle ein Jahr lang," beteuerte Zodik, „wenn es nicht ist wahr. Ich habe herausgebracht den Alten aus dem Turm, und ihm versprochen, weil er selber ist krank und schwach, die Tochter zu retten aus den Klauen der haurigen Böcke."

„Ei, Du unverschämtes Lügenmaul!" eiferte die Alte. „Du hältst mich für eine Schreiberges, daß Du solch' Possenzeug mir weiß machen willst. Esther ist nicht hier, ist noch nie hier gewesen, magst Du wissen, Du schleichender Spürhund. Hier haust eine andere Jungfer, die mit Euch Juden nichts gemein hat, weißt Du das? Deine Märlein von dem Oberrichter und seinen Knechten trage nur anderwärts hin, hörst Du?"

„Laßt doch das lächerliche Gebärden," versetzte Zodik unwillig; „wer im Giebelstübchen wohnt, weiß ich gar wohl, so gut als der Prophet Elias. Ruf mir nur das Schwätzchen herab und ich führe sie zum Vater, ehe noch die Gewalt kommt über Euch."

„Wenn Du nicht alsobald gehst," erwiderte die Alte derb, „so komme die Gewalt meiner Hand und meiner Faust über Dich, wenn Du nicht die Letzten vergißt, da ich keinen Laut von ihnen höre."

„Ohne Sorge, Mütterlein," sagte Zodik schmeichelnd, „sie leben, die Herr; aber thun werden sie mir nichts, denn ich verstehe das Handwerk, und habe ihnen gegeben Zeichen, besser als der Kaiser Seel in der Nacht des Falsch. Du laß mich aber hinein, daß nicht Unglück komme bei Dir und Eßbärchen sei werde von Knechten [illegible] zu Richtern."

„Nimmermehr!" wiederholte Crescenz. „Ich kenne Dich, ich glaube Dir nicht, Du abtrünniger Mensch, dem's mit dem wahren Glauben ebensowenig Ernst ist, als mit dem falschen. Du bist ein Gezeichneter. Mache, daß Du von hinnen kommst!"

Ein blitzendes Messer züngelte wie ein Strahl durch die Oeffnung des Ladens; Crescenz gewahrte jedoch noch zu rechter Zeit des mörderischen Versuchs, sprang zurück und riß den Laden mit einer Gewalt zu, daß die Klinge zerbrach. Der Mordbube fluchte draußen halblaut über des Weibes Klugheit und den Verlust seines Gewehrs. Crescenz bellerte ihm aber zu: „Rothaariger Schuft! wo Du nicht gleich Reißaus nimmst, rufe ich meine Leute und Dein letztes Brot ist gebacken, Du Schurke."

Eilig, wie ein rollender Kiesel, entsprang der Bösewicht, und die Hunde, wie von einem Zauberspruch betäubt, rührten sich nicht in ihren Hütten.

Dreizehntes Kapitel.

O, höre doch, wie sein Donner zürnet, und welch schwere Rede von seinem Munde ausgeht! Er haben unter allen Himmeln, und sein Blitz scheinet auf die Enden der Erde!
Hiob.

Die gute Crescenz hatte nichts Eiligeres zu thun, als den Weg zur Giebelkammer zu suchen, um die holde Esther, die kaum, von Thränen und Leid erschöpft, entschlummert gewesen, aus der süßen Ruhe zu wecken. Das Mädchen sah erschrocken empor, und ihr Schrecken verdoppelte sich, als ihre Pflegerin ihr ins Ohr rief: „Du bist verraten, Mägdlein! auf! Dein Heil ist nur die schnellste Flucht!"

„Verraten?" stammelte Esther, „woher wißt Ihr . . .? wer hat das gethan?"

Crescenz säumte nicht, so schnell als ihre Zunge es gestattete, den Auftritt mit Zodik der staunenden Zuhörerin zu berichten, die sich hierauf in Danksagungen gegen sie erschöpfte.

„Ei, so laß Dank und gleiche Worte beiseite!" schalt endlich die Alte, „was ich dabei gethan, ist gar keines Lobes würdig. Welcher Mensch in der Welt wird solch ein Galgengesicht gutwillig ins Haus und sich die Gurgel abschneiden lassen? darauf hatte es der Schurke doch am Ende bei uns beiden abgesehen. Die Gefahr ist jedoch nicht vorbei, sondern sie kommt erst heran. Entweder ist es wahr, was der Barche behauptet, und der Judenarzt hat Dich an den Schreiberhaß verschwärzt, und in diesem Falle mußt Du schleunigst fort, oder es ist nicht wahr und der Schandbube greift selber Dich an, dann mußt Du auch fort. Darum kleide Dich und laufe; es blutet mir mein Herz, daß ich Dich vor die Thüre stoßen muß, — aber überall wirst Du besser sein, als in den Händen des lustgierigen Schultheißen."

„Hochgelobter, gepriesener Gott!" seufzte Esther trostlos. „Kann Dein Vaterauge sehen solche Bedrängnis, ohne zu helfen? O, daß er fern sein muß, auf den ich baute, auf den ich baute wie auf einen Engel."

Crescenz hätte gerne der Klagenden den Trost gegeben, daß Dagobert nicht mehr ferne sei, allein sie bedachte noch zu rechter Zeit, daß diese Kunde den Schmerz des Mädchens und ihren Widerwillen gegen die plötzliche Trennung vom Schellenhof vermehren würde, und dennoch war, ihrer Meinung nach, kein besseres Mittel vorhanden, dem nahenden Unheil zu entgehen. Sie begnügte sich daher, der trauernden Esther aufzutragen, sich in Wald und Busch so lange verborgen zu halten, bis der nächste Abend herangekommen sein würde, und alsdann sein vorsichtig auf dem Hofe sich wieder zu melden. Unnachsichtlich drängte sie indessen jetzt zum Abschiede, denn neben der Furcht, das Mädchen selbst in der Feinde Schlingen fallen zu sehen, beunruhigte sie das Los gar sehr, das ihrer warten dürfte, ward ihre Teilnahme an dem heimlichen Handel bekannt.

Aber so sehr sie auch drängte und trieb, so sehr Esther sich beeilte, ihrem Willen folgsam zu sein, und kaum sich die Zeit nahm, die schönen Locken mit Crescentias eigenem Miederituche vor dem gegen die Fenster schwirrenden Regen zu schützen, so waren doch Warnung und Vorsicht zu spät gekommen. Die Hunde, die sich bisher nicht gerührt hatten, fuhren auf einmal mit wütendem Toben aus ihren Hütten, und an ihrem kurz darauf folgenden erbärmlichen Geschrei war bald zu merken, daß einige derbe Schläge sie zur Ruhe verwiesen. Zugleich polterten mehrere Stöße gegen die Hausthüre, und barsche Stimmen verlangten Einlaß.

„Herrgott! schütze Deine Magd!" stöhnte Crescenz und löschte schnell die Lampe aus, die sie mit in die Kammer gebracht hatte. „Halte Dich ganz ruhig und still, Eßbärchen," flüsterte sie derselben zu, die sich, an allen Gliedern bebend, in eine Ecke des Stübleins verkroch, „bis ich hinunterkomme und Licht mache, und dem Gesindel die Thüre öffne, fällt mir vielleicht ein Notbehelf ein, daß ich reite Dich vor der Nase dieser Spürhunde."

(Fortsetzung folgt.)

Mark. Kultusminister Dr. Bosse wiederholte seine in der Kommission abgegebene Erklärung, daß die Regierung nicht geneigt sei, eine Erhöhung des Grundgehalts vorzunehmen. Die Centrumsredner Dr. Dittrich, Lataez, Dr. Porsch, sowie der Pole v. Jagdzewski und der Konservative v. Heydebrand erklärten sich gegen die Anträge auf Erhöhung des Grundgehaltes. Auch Abg. Knörcke (Frei. Vpt.) erklärte, Resignation üben und, obwohl er im Prinzip mit dem Antrage Rickert einverstanden sei, doch sich dem Kommissionsbeschlusse fügen zu wollen, um das Zustandekommen des Gesetzes nicht zu gefährden. Dagegen trat Abg. Dr. Hermes von der Freisinnigen Volkspartei namens der Mehrheit der Fraktion für den Antrag Rickert ein. Bei 60 Millionen Ueberschuß in der Etatskasse sei es wohl angebracht, daß Herr Miquel auch für die Lehrer etwas hergebe. Der freikonservative Frhr. v. Zedlitz erklärte sich namens eines Teils seiner Partei für den Antrag Seyffardt, welcher außer vom Antragsteller noch von den nationalliberalen Rednern v. Knapp und Böttinger befürwortet wurde. Die Abstimmung ergab Ablehnung der Anträge Rickert und Seyffarth. Es blieb also dabei, daß das Grundgehalt für Lehrer auf 900 Mark, und für Lehrerinnen auf 700 Mark normiert wird. Weiterhin gelang es dem Abg. Rickert, zu § 7 einen Antrag durchzubringen, wonach die Gründe für das Versagen der Alterszulagen dem Lehrer schriftlich mitgeteilt werden müssen. Ein lebhafter Meinungskampf entspann sich noch bei § 8, der die Bestimmungen über die Bildung von Alterszulagekassen enthält. Während nach den Kommissionsbeschlüssen nur die Stadt Berlin von dem Anschluß an diese Kassen befreit bleibt, hatte der nationalliberale Abg. Oswalt einen Antrag eingebracht, allen Städten, die über 25 Lehrerstellen haben, fakultativ den Ausschluß von diesen Kassen freizustellen. Dr. Hermes von der Freisinnigen Volkspartei befürwortete warm diesen Antrag, indem er das Interesse der Städte hervorhob, in der Verwaltung ihrer Schulen selbständig dazustehen. Ein derartiger Zwang, wie er durch die Kommissionsbeschlüsse statuiert werde, werde nur die freudige Mitarbeit der Städte an der Entwickelung des Schulwesens stören. Der Antrag Oswalt, für den nicht einmal sämtliche Nationalliberale eintraten, scheiterte an der geschlossenen Mehrheit des Centrums und der Konservativen. Am Dienstag wird die zweite Beratung des Lehrerbesoldungsgesetzes fortgesetzt, außerdem steht die zweite Beratung des Finanzautomatengesetzes auf der Tagesordnung. —

Tages-Chronik.

Magdeburg, den 12. Januar 1897.

— Zu dem von der Magdeburgischen Zeitung empfohlenen **Kanalprojekt** bemerkt das Hamburger Echo: „Ueber die gehässige Beschuldigung des „Herauspressens" der Streikgelder wollen wir kein Wort verlieren. Für uns kommt hier lediglich die Thatsache in Betracht, daß die Magdeburgische Zeitung als Organ der Interessen des Unternehmertums bestimmter Bezirke sich geriert und versucht, aus dem Streik Kapital zu schlagen für ein Projekt, dessen Ausführung den Hamburger Handel dauernd schwer schädigen müßte. Statt nach Mitteln und Wegen zur Beilegung des inneren Krieges zu suchen, statt das Unternehmertum zu ermahnen, in Zukunft den Arbeitern vernünftig und ehrlich entgegenzukommen, damit die Gefahr einer Lahmlegung des Handels vermieden wird, tritt das kapitalistische Blatt dafür ein, solch eine Eventualität, die vermieden werden kann, durch Verständigung zwischen Arbeitern und Unternehmern, durch einen Mittelland-Kanal, welcher einen großen Teil des Hamburger Handels nach ausländischen Häfen lenken würde, „auszugleichen". So sucht das kapitalistische Sonderinteresse den Streik für seine Zwecke auszunutzen." —

— Die gesamte **hiesige Presse** schweigt den Hafenarbeiterstreik tot — besser nichts, als tendenziös gelogen! —

— **Der Beachtung** der weitesten Kreise empfiehlt die Magdeburgische Zeitung einen Aufruf, von den hohen und höchsten Herrschaften Magdeburgs unterzeichnet, zu Gunsten einer Sammlung für den Bau eines Stahldampfers auf dem Tanganyika-See. Dieser Dampfer, welcher den Namen „Hedwig von Wißmann" führen wird, soll nach dem Ausspruche sämtlicher afrikanischer Gewährsmänner und vor allem nach dem Urteile des Herrn Majors von Wißmann sofort dringend notwendig sein. Darum soll auch in unserer Stadt jeder nach seinen Kräften zu diesem patriotischen und für unsere wichtigste afrikanische Kolonie so bedeutsamen Unternehmen sein Scherflein beitragen. Nun, die „weitesten Kreise" werden dieser Sammlung mit zugeknöpften Taschen gegenüberstehen. Wer den kolonialen Sport pflegen will, mag dies aus eigenen Mitteln thun. Wir werden ja später sehen, wie tief die Kolonialschwärmer in die eigene Tasche gegriffen haben. Ach wenn doch die Herren der drohenden Artillerievorlage den gleichen Opfermut bethätigen wollten — die „weitesten Kreise" werden sicherlich nichts dagegen haben, daß auch diese ungeheuren Lasten getragen werden von denen, die da haben und deren nationale Güter geschützt werden sollen. —

— **Das Schwurgericht** trat am 11. d. M. in Thätigkeit. Entgegen den sonstigen Gepflogenheiten erfolgte die Eröffnungsrede des Vorsitzenden, Landgerichtsdirektors Polte, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Die jedenfalls interessante Rede entzieht sich deshalb der Berichterstattung. Was mag der Herr Landgerichtsdirektor den Geschworenen gesagt haben, weshalb wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen? Interessante Fragen, deren Lösung doppelt notwendig ist in gegenwärtiger Zeit, in der sich sogar Minister und Kammerherrn in die Oeffentlichkeit flüchten. —

— **Eine Falb-Spende.** Wie es um die Existenz der kühn vordringenden Denker bestellt ist, geht aus einem Aufruf in hiesiger Presse hervor: es handelt sich um das Schicksal des Gelehrten Falb. Unsere Leser kennen Rudolf Falb, der jetzt im Alter von 69 Jahren steht. Er lebt in Berlin, und sein Name ward in alle Welt hinausgetragen durch seine geologischen und meteorologischen Theorien. Dieser Mann, dessen für die Wissenschaft hochbedeutsame Thätigkeit schon häufig von Arbeiterblättern gewürdigt wurde, befindet sich jetzt mit seiner Familie, einer Frau und fünf Kindern von vier bis vierzehn Jahren, im größten Elende. Eine Lähmung an beiden Füßen hat ihn an Bett und Rollstuhl gefesselt, und nachdem er bereits harte Krankheit überstanden hat, ist ein langes grausames Siechtum das Los seines greisen Alters. Damit nun dieser Mann nicht zu Grunde geht, sind seine Freunde, unter denen wir die angesehendsten Namen der Gelehrtenkreise finden, genötigt, sich an die Oeffentlichkeit um milde Gaben zu wenden. Und in denselben Blättern, die uns alle Tage unsere Bildungslosigkeit bescheinigen, finden wir nun einen Aufruf, welcher unter anderem folgende Sätze enthält:

„Mit der Krankheit ist nicht allein der grenzenlose Schmerz und die Sorge um den Leidenden, es ist auch der harte Kummer und die bittere Not um das nackte tägliche Leben in das Heim des unglücklichen Gelehrten eingezogen. Denn während Falb dem Aufbau seiner Wetter- und Erdbeben-Theorien sich hingab, verstand er es nie, irgendwie irdische Güter für sich und die Seinen zu erwerben. Er war und blieb stets ein armer Gelehrter und ist jetzt der Aermsten einer. An alle, die noch ein warmes Herz und eine offene Hand für schweres fremdes Leid haben, richtet sich unsere Bitte um Beiträge zu einer Rudolf Falb-Spende, welche dem von einem unverschuldeten Schicksal so schwer heimgesuchten Manne zur Abwehr der härtesten Not für sich und seine Familie überreicht werden soll."

Man denke! Ein Gelehrter, der sein ganzes Leben lang gearbeitet und seine Tage unermüdlich der Lösung großer Probleme gewidmet hat, hat nicht so viel erübrigen können, um an seinem Lebensabend vor Not geschützt zu sein. Das wird natürlich die bürgerlichen Blätter nicht zu der Erkenntnis bringen, daß die gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse der Verbesserung bedürfen, sie werden vielmehr nach wie vor auf den Feind der Wissenschaften, den Sozialismus, schelten und nachweisen, daß die Vertreter der Wissenschaft, die Gelehrten, die Sozialdemokratie geistig vernichten müssen, da sie in ihrer Zukunftsgesellschaft ihre Kräfte und Fähigkeiten nicht zu würdigen weiß. —

— **Die Rechtsgültigkeit der Bäckereiverordnung** ist vom Landgericht in Hamburg bejaht worden. Bei der Verhandlung betritt der antisemitische Reichstagsabgeordnete Bielhaben als Vertreter des angeklagten Bäckermeisters die Zuständigkeit des Bundesrates zum Erlaß derartiger Verordnungen für das Bäckergewerbe, da § 120e der Gewerbeordnung sich nur auf Fabrikbetriebe beziehe. Das Gericht sprach sich dahin aus, daß der Bundesrat befugt sei, auf Grund des § 120e der Gewerbeordnung auch das Bäckereigewerbe in den Kreis seiner Verordnungen zu ziehen; weiter verneinte es das Bestehen eines richterlichen Prüfungsrechts hinsichtlich der internen Verhältnisse des Bäckereigewerbes, die zum Erlaß der Verordnung geführt hätten. Wer einigermaßen die Dinge objektiv betrachtet, kann zu keinem anderen Entschlusse kommen. Armer Bielhaben. —

— **Eine allzu faustdicke Lüge** der Antisemitenpresse müssen wir wieder einmal annageln. Es wird behauptet, der Poltzeispitzel Normann-Schumann habe seine Artikel und Informationen bei allen Parteien, auch bei der sozialdemokratischen angebracht und sie damit hineingelegt. Diese bewußte unwahre Behauptung stellt die Antisemitenpresse offenbar nur in dem Bestreben auf, in guter Gesellschaft zu erscheinen. Die Antisemiten sind allerdings, so gut wie alle „Ordnungsparteien", mehr als einmal auf den Normann-Schumann hineingefallen, aber kann die Antisemitenpresse einen einzigen Fall nennen, wo ein sozialdemokratisches Blatt auf die Schwindeleien des Burschen hineingefallen ist? Sie kann es nicht, und weiß, daß sie es nicht kann. —

— **Der Antisemit Kreutz über den Hafenarbeiterstreik.** Nach der Zeit hat Herr Kreutz in der Versammlung der National-Sozialen erklärt: „Ich bedauere, daß die Zeit für die Hamburger Arbeiter gesammelt hat. Das Geld hätte man ebensogut in die Elbe werfen können. Es sei nur den Sozialdemokraten zu gute gekommen, nicht den Arbeitern." Ist diese Behauptung richtig, so hat Herr Kreutz wider besseres Wissen die Unwahrheit gesprochen. Mit ihm darüber zu rechten, ob die Unterstützung den Sozialdemokraten oder Arbeitern zu gute gekommen ist, halten wir unter unserer Würde. Vielleicht schielen die Antisemiten nach den von den Arbeitern und Sozialdemokraten aufgebrachten Summen; den bankerotten Kassen der Antisemiten wäre dann aufgeholfen. —

— **Und nun noch eins!** In der Zeit lesen wir auch noch folgendes: „R. Göttling (zweiter Führer der hiesigen Sozialdemokratie): Er stehe auf internationalem Standpunkt. Aber er bedauere, daß seine Genossen nicht erschienen seien. Er habe sich Mühe gegeben, den entgegenstehenden Beschluß umzustoßen. Daß der Saal boykottiert sei, sei kein Grund, da die Sozialdemokraten auch eine antisemitische Versammlung in dem gleichfalls boykottierten Hofjager besucht hätten. Er halte es für richtig, mit der neuen Partei zu diskutieren, weil sie sich auch in den Dienst der Elenden gestellt habe." Herr Göttling (Göthling?) wird sicherlich über die ihm gewordene Auszeichnung ebenso erstaunt sein wie die Parteigenossen selbst, die ihn als einen Arbeiter kennen gelernt haben, der in Reih und Glied mit den übrigen steht, auf eine „Führerrolle" bislang nie Anspruch gemacht hat. Herr Göttling wolle jedoch berücksichtigen, daß wir einer Diskussion mit den Christlich-Sozialen nicht ausgewichen sind; wir haben nur gewünscht, daß die Diskussion in einem Lokale stattfindet, dessen Wirt den Sozialdemokraten nicht den Stuhl vor die Thür gesetzt hat. Daß wir mit den Antisemiten in einem boykottierten Lokale getagt, ist richtig. Dies geschah jedoch unter vorher getroffenen Vereinbarungen mit den Leitern beider Bewegungen. Welche Taktik die Sozialdemokratie für ersprießlich hält, entscheiden die Parteigenossen; und ihr Entscheid paßt sich den jeweiligen Verhältnissen an. —

— **Polizeiliches.** In Prester ist am 5. d. Mts. in einer Wohnung ein Nähtisch erbrochen worden, die darin befindlichen einige Hundert Mark wurden entwendet. Den aufgebrochenen Nähtisch fand man am andern Tage hinter dem Damm am Prester See. Der in der Sudenburg betroffene Arbeiter David R. ist bei dem Bestohlenen beschäftigt gewesen und wußte, daß das Geld in dem Nähtisch aufbewahrt wurde. Er ist der That dringend verdächtig und, wie wir vernehmen, heute verhaftet worden. — Aus einem verschlossenen Keller sind in der Zeit vom 5. bis 9. Januar einem Materialwarenhändler auf dem Breitenwege gestohlen worden: einige Kartons mit je 50 Pomadenbüchsen, 500 Schachteln Fettglanzwichse, im Gesamtwerte von etwa 65 Mark. —

— **Unfälle.** Montag vormittag gegen 8¾ Uhr verunglückte auf der Chemischen Fabrik zu Buckau der Arbeiter Wilhelm Ebert dadurch, daß er infolge Fehltritts vom Dampfkessel herabstürzte und sich eine schwere Verletzung der Wirbelsäule zuzog. Der Verletzte wurde von den Mannschaften der Sanitätswache Buckau schleunigst mittels eines Krankenwagens dem neuen städtischen Krankenhause zugeführt. — Der Schuhmacher Robert Th. ist auf dem Hofe einer Restauration gefallen und hat dabei eine Verstauchung der rechten Hüfte erlitten. Der Arbeiter Christian W. hat sich vor einigen Tagen bei der Arbeit die linke Hand gequetscht. Beide Verletzte wurden in der altstädtischen Krankenanstalt aufgenommen. —

* * *

Thale. (Entgleist.) Die Maschine des hier 8 Uhr 40 Min. von Magdeburg eintreffenden Personenzuges setzte bei der Ueberführung in den Maschinenschuppen bei einer Weiche aus. Der von hier 9 Uhr 23 Min. fahrplanmäßig abfahrende Personenzug nach Magdeburg erlitt hierdurch eine Verspätung von 30 Minuten. —

Berlin. (Ertrunken.) Auf dem Rummelsburger See bei Berlin ertranken gestern zwei junge Leute beim Schlittschuhlaufen.

Holzkirchen. (Den jüdischen Händlern die Viehställe verschlossen.) Die hiesigen Wirte mit Fremdenstallungen haben sich nach der Augsburger Abendzeitung dahin geeinigt, von nun an ihre Stallungen den israelitischen Viehhausierern zu verschließen bei einer Konventionalstrafe von 50 Mark für den einzelnen Uebertretungsfall. —

Leipzig. (Selbstmord in der Kaserne.) Freitag nachmittag erschoß sich mit seinem Dienstgewehr in der Kaserne des 107. Infanterie-Regiments ein Einjährig-Freiwilliger. —

Mons. (Kopf ab.) Einem Lokomotivführer des Expreßzuges Paris-Brüssel wurde in der Nähe der Station Hal beim Hinaussehen aus dem Fenster von einem in entgegengesetzter Richtung kommenden Expreßzuge der Kopf vom Rumpfe gerissen. —

Zizers. (Großfeuer.) Bei dem Brande im Dorfe Zizers sind 20 Ställe ein Raub der Flammen geworden. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. 33 Familien sind obdachlos.

Aus den Gerichtssälen.

§ **Magdeburg.** (Landgericht.) Der Dienstknecht Franz Tischer aus Benkendorf, geboren 1879 schlich sich in der Nacht zum 26 November 1896 in diebischer Absicht zu Mahlwinkel auf den Hof eines Oekonomen und stahl zwei Pferdeknechten aus ihrer Schlafzelle Kleidungsstücke im Werte von über 100 Mark. Er räumte die That ein und wurde mit 5 Monaten Gefängnis bestraft. — In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Posamentier Albert Frohne hier, geboren 1872 wegen Kuppelei, versuchter Nötigung, Unterschlagung und Diebstahls zusätzlich zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Maurer August Hochbaum zu Neustadt, geboren 1877, wurde von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung freigesprochen. — Die Verhandlung gegen den Hausdiener Franz Fensterer hier wegen Diebstahls mußte vertagt werden, weil der Angeklagte total betrunken an Gerichtsstelle erschien. Gegen ihn wurde eine sofort zu vollstreckende Haftstrafe von 3 Tagen wegen Ungebühr vor Gericht festgesetzt. — Die Agenten August Jäger, geboren 1849, und August Papmeier, geboren 1870, von hier, wurden von der Anklage des Betrugs, Papmeier auch von der Anklage der Unterschlagung freigesprochen. — Die geschiedene Pferdehändler Helene Bolle, geb. Bode, aus Olvenstedt, geboren 1863, wurde von der Anklage der versuchten Erpressung und des Unternehmens der Verleitung zum Meineid freigesprochen. —

§ **Magdeburg.** (Schwurgericht.) Verhandelt wird gegen den Restaurateur Hermann Friedrich hier, geboren 1860, wegen schwerer Urkundenfälschung und versuchten Betrugs. Verteidiger ist der Rechtsanwalt Dr. Frank. Der Angeklagte hatte durch eine öffentliche Bekanntmachung des Agenten Rieseberg hier in der Zeitung erfahren, daß die Müllersche Gastwirtschaft in Kalbe a. S. verpachtet werden solle und zur Uebernahme 2500 Mark Kapital erforderlich seien. Um sich als vermögender Mann aufzuspielen, zahlte er am 16. Oktober 1896 auf das hiesige Sparkassenbuch seiner Tochter Nr. 90 889 C, das über eine Mark lautete, noch zwei Mark ein und verfälschte es dann auf 2003 Mark. Dies Abrechnungsbuch hinterlegte er bei dem Kassierer der hiesigen Kredit- und Sparbank und ließ sich einen Depotschein ausstellen. Am 17. Oktober reiste er nach Calbe, wurde wegen der Pachtung einig und veranlaßte den Agenten, eine vorläufige Punktation aufzunehmen, auf Grund deren der förmliche Kontrakt ausgearbeitet werden sollte. Bedingung war eine jährliche Pacht von 1700 Mark, eine Kaution von 1200 Mark, Barzahlung von 500 Mark für Pferd und Wagen und von etwa 200 Mark für die Vorräte an Bier, Cigarren und Spirituosen. Friedrich zeigte bar 1350 Mark vor, die er wieder einsteckte und den Hinterlegungsschein über das Sparkassenbuch, den er als Kaution anbot. Die Verpächterin wünschte aber, daß diese bar gezahlt oder bei dem dortigen Kreditverein hinterlegt werden. Friedrich ließ sich deshalb von dem Kassierer hier das gefälschte Sparkassenbuch zurückgeben und reiste am 20. Oktober wieder nach Calbe, wo er es dem dortigen Kassierer des Kreditvereins zur Hinterlegung anbot und dabei erzählte, er wolle damit Kaution beim Gastwirt Müller bestellen. Der Kassierer bemerkte aber sofort die Fälschung, stellte diese auch durch telegraphische Anfrage fest und veranlaßte die Verhaftung des Friedrich. Er giebt heute an, er habe niemand betrügen wollen und die Fälschung nur vorgenommen, um zu zeigen, daß er mehr Geld besitze, als er zur Pachtung nötig hatte. Er habe Mitte Oktober von der Brauerei Bodenstein 1500 Mark und am 18. Oktober von seinem Schwiegervater 500 Mark geliehen erhalten. Ueber 600 Mark habe er selbst besessen. Am 20. Oktober habe er nach Calbe nur 5—600 Mark bar mitgenommen, weil er gewußt habe, daß aus dem endgültigen Vertragsabschluß noch nichts werden könne. Ihm sei fest versichert gewesen, es würden jährlich über 2000 Hektoliter Bier verkauft, und er habe nachträglich erfahren, der Umsatz sei viel geringer. Deshalb habe er vorläufig nur eine Anzahlung machen und hinterher andere Pachtbedingungen stellen wollen. Als Kaution habe der Hinterlegungsschein über das Sparkassenbuch nicht dienen sollen. Möglich sei auch, daß er dem Agenten versichert habe, er habe über 4000 Mark auf der Sparkasse. Auf Grund des Beweisergebnisses bejahten die Geschworenen schwere Urkundenfälschung im Verein mit Betrugsversuch in einem Falle und billigten mildernde Umstände zu. Demgemäß erkannte der Gerichtshof auf zwei Jahre Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft, ferner auf 200 Mark Geldstrafe event. 20 Tage Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. — In nicht öffentlicher Sitzung wurde sodann der Arbeiter Otto Schnelle aus Dahlenwarsleben, geb. 1870, verheiratet, dem Wahrspruche der Geschworenen entsprechend von der Anklage der Notzucht freigesprochen. —

§ **v. Wächter** ist aus der Irrenanstalt in Zürich als geistig normal ins Gefängnis zurückgebracht worden und wird demnächst wegen Vergehen gegen die Sittlichkeit vor Gericht gestellt werden. —

Vermischtes.

Keine Buckeligen mehr. Der Arzt Callot hat dieser Tage in einer Sitzung der Pariser Akademie der Medizin den Nachweis geliefert, daß er ein probates Verfahren erfunden hat, um Buckelige wieder gerade zu machen. Die Operation besteht wesentlich in einem kräftigen Drücken mit der bloßen Hand auf die verkrümmten Wirbel, während der Patient am Kopfe und an den Füßen gezerrt wird. Nach ein paar Monaten ist der Buckelige stockgerade. Dem Erfinder sind bereits 37 Operationen gelungen. Der Akademie wurden auch die lebendigen Beweise der Operierkunst vorgeführt, natürlich im Adamskostüm, nebst den Photographien jedes derselben vor, während und nach der Operation. —

In Bombay verlaufen fast alle Erkrankungen an Pest tötlich. Von Freitag bis Sonntag wurden 220 Erkrankungen zur Anzeige gebracht, davon endeten 213 tötlich. In Karachi kamen 52 Fälle vor, welche alle tötlich verliefen. —

Die Hungersnot in Bombay. Sämtliche hiesige Zeitungen erklären, daß die jetzige Hungersnot die größte und am weitesten verbreitete ist, die Indien im Laufe dieses Jahrhunderts erlebt hat. Die indischen Provinzialregierungen wissen es und man ist allgemein der Ansicht, daß der Vicekönig einen Irtum beging, als er englische Hilfe ablehnte. Man kann sich seine Haltung kaum erklären. Der Gouverneur von Bombay hat schon einen Aufruf erlassen und die Bürger aufgefordert, Sammlungen zu veranstalten. Trotzdem die Pest in Bombay herrscht, gehen die Beiträge reichlich ein. —

Die Ueberschwemmungen des Guadalquivir haben in den Uferdörfern große Verheerungen angerichtet. Seit Sonntag sinkt das Wasser. Der Fluß war in Sevilla 9 Meter über den gewöhnlichen Wasserstand gestiegen und überflutete die Straßen und Promenaden. Die Eisenbahnverbindung mit Madrid war infolge der Ueberschwemmung unterbrochen. —

Australisches. Ein in Melbourne gefällter Richterspruch wirft ein eigenartiges Licht auf die dortige Rechtspflege. Ein paar kleine Jungen hatten sich auf der Straße geprügelt; die Sache kam vor Gericht, und die beiden „Angeklagten", 4 und 7 Jahre alt, wurden zu je 10 Mark Strafe oder 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Da die Eltern das Geld nicht zahlen konnten, so wurden die beiden Uebelthäter richtig eingelocht und sollten mit dem

üblichen „Willkommen" (5 bis 25 Stockhieben) empfangen werden. Da erbarmten sich die Gefängnisbeamten der kleinen Kerle, erlegten die 20 Mark und gaben jene die Freiheit. —

Quittung.

Zur Unterstützung der Hafenarbeiter und deren Familien gingen ein: Einige Cichorien-Arbeiter 3,65. — Von den organisierten Töpfern Magdeburgs 6,50. — Von einigen Abtrünnigen 1,00. — O. S. 1,00. — Ueberschuß vom Skatspiel 1,01. — H. Sch. 0,50. — Karnickel Freier Turner 1,15. — Von den Skatratten bei Sch. in Barleben 1,10. — Die zweite Mark 1,00. — Fremder Herr aus Cottbus 1,00. — Silberne Hochzeit Louisenstraße 2 3,60. — Gesangverein Magdeburger Bildhauer, 5. Rate, 11,50. — C. in Salbke 1,00. Schneider u. Helmicke 2,50. — Lustige Vagabunden 0,75. — Skatspiel bei Lauspiel 0,14. — Sumpfhühner bei Lausch 0,60. — Für die Nachfeier von der Kindtaufe 0,60. — Silberne Hochzeit Wolmirstedterstraße 10 1,05. — Skatklub Einigkeit 1,00. — Skatklub bei Kellner 1,60. — Thiemannsche Maurer H. F. 2,00. — Ueberschuß von der zerrissenen Hose 1,00. — Vom Schafskopfspiel in Schnarsleben Ch. P. 0,50. — Vom Ueberschuß der Versammlung der Filiale der Bauarbeiter und Berufsgenossen in Groß-Ottersleben 5,55. — Hoch die Solidarität. Vier von sechs wurden von Hitze — rot 1,00. Walzer bei Königstedt 4,85. — Ein Teil der Strafgelder von den Arbeitern der Firma Ernst Kuhlmann 16,10. — Eine Hettstedter Bergmannstochter 0,70. — Vereinte Kräfte 3,00. — Schokoladenfabrik Wilhelmstadt, 4. Rate 4,80. — Sektion der Klempner, 2. Rate, 20,00. — Durch Hannemann 2,00. — Vom Skat Hundisburgerstr. 0,50. — Geburtstagsfeier in Cracau 1,50. — Stammtisch Tulpe 2,50. — W. 2,00. — Felsenwender 2,00. — Vom Kassierer des 2. Elbstrom-Arbeiter-Vereins (Tellersammlung) 11,00. —

Die Expedition.

Zur Unterstützung der Hafenarbeiter und deren Familien gingen ein: Skat Weststraße 1 O. K. F. W. C. Sch., 3. Rate, 2,30. — Gef. bei Bethge auf Vollharth 3,15. — 440, Schuster R. 5,30. — 433 P. 7,70. — 305 H—ß. — 635 (fehlen 50 Pf.). — 456 A. B. 7,05. — Steecker Stammseidel 3,00. — 424 Schmiede Gmk. 16,15. 345 St. G. O. G. Genossen Buckau 17,65. — 421 Böttcher 10,40. — Nr. 336 6,50. — Viktoria 1,00. — 344 Rote Mühle 17,20. — 342 Faule Kunden, 2. Rate, 15,70. — 284 Schneidemühle 14,20. — 339 G. 17,50 (darunter 10,05 Metallwerke v. A., 5. Rate). — Unkultivierte Klempner Buckau 2,50. — 383 Kl. Buckau 8,75. — Wolmirstedterstraße 0,36. — Nr. 14 2,20. — Nr. 317 15,75. — Nr. 13 5,65. — Nr. 311 5,70. — 460 Fa. Sch. Rogätzerstr. 13,35.

Alb. Baier, Vertrauensmann.

Für die streikenden Hafenarbeiter gingen weiter ein: 40 Mark. Darunter: Verband der Handschuhmacher (Ortsverein Burg) 10,00. — Verband der Lederarbeiter, Burg 10,00. — Sylvesterfeier bei Jesse 4,30. — Von K. 0,50. — Sylvesterfeier bei H. E. 1,10. — Bei Fahldix durch Stbrg. 2,00. — Dumme Schaffkopfe bei F. S. 1,50. — Neujahr bei Klinke 1,00. — B. durch P. 2,00. — A. N. W. 0,50. —

Riepekohl, Burg, Bruchstraße.

Eingesandt.

An die Bäckerei-Arbeiter Deutschlands!

Kollegen! Im Februar d. Js. sind zwei Jahre verflossen, seitdem die Vertreter der Bäckerei-Arbeiter in Berlin versammelt waren, um über das Wohl und Wehe der Berufsgenossen zu beraten. Diese Zusammenkunft ging damals unter den Kämpfen um die Erringung des 12stündigen Maximal-Arbeitstages vor sich. Ueber ein Jahr war darüber noch vergangen, bis man uns endlich, am 1. Juli 1896, den Maximal-Arbeitstag bescherte. Ein wahrer Entrüstungssturm erhob sich nun von seiten der Innungen. Das ganze Bäckerhandwerk sollte in Gefahr und dem Ruin nahe sein. Auf ihrem Verbandstage in Breslau, der von zwei Regierungsvertretern besucht war, machten die Innungsvertreter der Regierung die heftigste Opposition wegen der Einführung des Maximal-Arbeitstages, und noch immer können die erregten Gemüter dieser Herren nicht zur Ruhe kommen. Kollegen! Betrachten wir uns den Maximal-Arbeitstag in Beziehung auf seine Innehaltung, so sehen wir, daß nicht einmal das wenige in Punkto Arbeiterschutz, was man von Gesetzes wegen uns gab, respektiert wird. Uebertretungen kommen eine über die andere vor und die Herren Zunftmeister haben es mit ihrem Geschrei schon soweit gebracht, daß sich die Bundesregierungen schon wieder mit Erhebungen über die Wirkungen des Maximal-Arbeitstages beschäftigen. Es ist zwar nicht recht wahrscheinlich, daß die Regierungen die Hand bieten werden zur gänzlichen Beseitigung des Maximal-Arbeitstages, aber es ist möglich, daß sie sich aus Rücksicht auf die Gunst der Handwerksmeister zu einer Verstümmelung des Maximalarbeitstages herbeilassen. Mit einem Wort, Kollegen: Der Maximalarbeitstag ist in Gefahr!

Erwächst uns hieraus die Pflicht, alles zu thun, um dieses Wenige des uns gesetzlich gewährten Arbeiterschutzes zu verteidigen, so stehen uns auch in anderer Beziehung Aufgaben bevor. In einzelnen Städten, wie Hamburg, Altona, Leipzig, Dresden, Frankfurt a. M., rüsten sich die Bäckergehilfen, um die Abschaffung von Kost und Logis beim Meister zu erreichen. Angesichts der bekannten traurigen Verhältnisse kann es keinem Zweifel unterliegen, daß diese Forderung durchaus gerechtfertigt ist. Natürlich werden die Bäckermeister sich gegen diese Forderung ebenfalls aufs äußerste wehren. Ernste Kämpfe stehen also in Aussicht. Deshalb, Kollegen, ist es notwendig, gemeinsam über die Schritte zu beraten, die zu thun sind, um unseren Interessen in der zweckmäßigsten Weise Geltung zu verschaffen. Aus diesem Grunde sieht sich die unterzeichnete Kommission veranlaßt, die Bäckereiarbeiter Deutschlands auf den 22. und 23. April d. Js. zu einem Kongreß einzuberufen, der in Gera (Reuß j. L.) im Gasthaus zum Martinsgrund abgehalten wird. Kollegen, sorgt für zahlreiche Beteiligung an diesem Kongreß, beruft in allen Städten öffentliche Bäckerversammlungen ein und erörtert dort die hochwichtigen Fragen, die uns bewegen, wählt überall Eure Delegierten und thut alles, was erforderlich ist, um den Kongreß zu einer imposanten Vertretung Eurer Interessen zu gestalten, damit er ein neuer Merkstein der deutschen Bäckerbewegung werde.

Alle den Kongreß betreffenden Anfragen sind zu richten an Wilh. Kahl in Gera-Leumnitz, Altenburgerstraße 6. —

* * *

Wir erhalten folgende Zeilen: In Nr. 7 des General-Anzeiger steht ein Leitartikel: Die Gegenwirkung, angeblich von einem Pariser Berichterstatter. In diesem Artikel kommt dreimal vor: „allemandes querelles": ein jeder, der auch nur eine Ahnung vom Französischen hat, weiß, daß dieses grundfalsch ist. Es heißt nämlich: „querelles d'Allemand". Was mag das wohl für ein Genie sein, dieser „französische" Berichterstatter des General-Anzeiger, wenn er einen grammatikalischen Schnitzer macht, wie er gröber gar nicht gemacht werden kann. Wenn die übrigen Kenntnisse dieses Herrn Korrespondenten auf derselben Höhe stehen, wie seine sprachlichen, dann kann das angeblich verbreitetste und am liebsten gelesene Blatt der Provinz Sachsen sich nur gratulieren. —

Amtliche Bekanntmachungen.

Die städtische Schulinspektion bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß sie behufs möglichst **gleichmäßiger Verteilung der Schülerinnen** eine Veränderung der bisher für die mittleren Mädchenschulen der Altstadt bestehenden Revereinteilung haben vornehmen müssen. Es sind danach von Ostern d. J. ab die neu eintretenden Schülerinnen, deren Eltern bezw. Pfleger auf dem Großen und Kleinen Werder auf dem Stadtmarsch und in der Friedrichsstadt wohnen, nicht mehr der dritten mittleren Mädchen-(Editha-)Schule, sondern der zweiten mittleren Mädchenschule (Breiteweg Nr. 86) zuzuführen. Dagegen werden die Lüneburgerstraße, die Straßen der Nordfront, die Neustädterstraße bis zum Wallonerberg, der Wallonerberg selbst und die zwischen diesen und der Elbe belegenen Straßen von dem Revier der zweiten mittleren Mädchenschule abgetrennt, und sind neu eintretende Schülerinnen, deren Eltern bezw. Pfleger in diesen Straßen wohnen, nicht mehr dieser Schule, sondern der neu errichteten Diesterweg-Schule in der Nordfront zu überweisen.

Neueste Nachrichten.

Hamburg. Die General-Versammlung des Arbeitgeberverbandes beschloß die Fortsetzung des Streiks. —

Hamburg. Der Frankfurter Zeitung wird depeschiert: Der Streikstand ist noch immer unverändert, der Elbewasserstand gleichfalls. Die Hafenarbeit ist deshalb gehindert, die Arbeiterzahl etwas geringer. Die Arbeitgeber sind noch immer der Ansicht, daß der Streik zusammenbrechen werde. Die Streikenden dagegen sind überzeugt, daß sie schließlich ihre Forderungen auf Besserung der Arbeitsverhältnisse durchsetzen werden. Heute erfolgt die Auszahlung der Unterstützungen in bisheriger Höhe. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen ꝛc.

Die Filiale Alte Neustadt des **Deutschen Metallarbeiter-Verbandes** hielt am Sonnabend, den 9. Januar, ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab, in welcher Genosse R. Nitsch einen Vortrag über den Wert einer Statistik in der Gewerkschaftsbewegung hielt. Redner entledigte sich seiner Aufgabe in gemeinverständlicher Art. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde die Zweckmäßigkeit der Gewerkschaftsberichte besprochen und erbot sich Kollege K., zur nächsten Versammlung einen solchen Bericht zu bringen. Unter Punkt „Verschiedenes" wurde die Lauheit der Alten Neustädter Mitglieder auf das schärfste verurteilt und die Erwartung ausgesprochen, daß sich dies im neuen Jahre ändern wird. Nachdem der Bevollmächtigte die anwesenden Mitglieder aufgefordert, auch die späteren Versammlungen so zahlreich wie die heutige zu besuchen, wurde die Versammlung (die bestbesuchteste seit Bestehen der Filiale) geschlossen. —

Eingegangen: Für ein Kartell. — Situationsbericht der Metallarbeiter (Neustadt). — Holzarbeiter-Verband (Neustadt). —

Wasserstände.

Elbe.

					Fall	Wuchs
Aussig	10. Jan.	— 0.53	11. Jan.	— 0.43	—	0.10
Dresden	„	— 1.57	„	— 1.63	0.06	—
Torgau	„	+ 0.46	„	+ 0.38	0.08	—
Wittenberg	„	—	„	+ 1.00	—	—
Roßlau	„	+ 0.52	„	+ 0.58	—	0.06
Barby	„	+ 0.82	„	+ 0.84	—	0.02
Schönebeck	„	+ 0.65	„	+ 0.62	0.03	—
Magdeburg	11. Jan.	+ 0.70	12. Jan.	+ 0.70	—	—
Tangermünde	10. Jan.	+ 1.41	11. Jan.	+ 1.81	—	0.40
Wittenberge	„	+ 1.88	„	+ 1.82	0.06	—
Dömitz, Pegel	„	+ 0.89	„	+ 0.20	0.69	—
Lauenburg	„	+ 1.52	„	+ 1.62	—	0.10

Soeben erschien die 3. Auflage von:

Die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie.

Kritischer Bericht über die Lage und die nächsten Aufgaben der deutschen Arbeiterbewegung.

Mit dem Anhang:

Der Gothaer Parteitag und der Achtstundentag.

Von

Parvus.

120 groß 8° Seiten. Preis 30 Pfennig. Porto 5 Pfennig.

Der Anhang ist extra für 10 Pfennig zu beziehen.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der Volksstimme, sowie sämtliche Kolporteure.

Empfehle meine hochelegante

Theater- und Masken-Garderobe

zu den bevorstehenden Maskenbällen und Redouten bei billigster Preisstellung zu fleißiger Benutzung.

Kostüme werden auf Wunsch in kürzester Zeit neu angefertigt.

Die Garderobe befindet sich in

Magdeburg: Breitewege 3, Eing. Gr. Marktstr. — Sudenburg: Kurfürstenstraße 34, parterre.

C. Franke. 2456

15 **Bares Geld!**

gut angelegen auf langer Winter kann durch **um zu räumen** folgende **Winter-Garderoben**, als: **Reiser-Röcke, Hohenzollern-Röcke, Schlafröcke, Winter-Paletots, Kordhosen-Jacken und viele andere Garderoben** zum billigsten bis feinsten Genre **zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

L. Maerker, Br. Weg 80 81.

Verkauf jetzt extra billig.

L. Maerker, Br. Weg 80 81.

Der jetzt so beliebte

Manchester-Sammet

in allen Farben, hellbraun, dunkelblau, grün, Grünz usw. in der bekannt guten Qualität zu den billigen Preisen zu haben bei

G. Gehse

Kanisfabrikstr. 14

Hinterhaus.

Geschäfts-Übernahme.

Dem geehrten Publikum der Umgegend wie Fremdenwohnung mit, daß ich das

Barbier-Geschäft

Alte Neustadt, Regierungsstraße Nr. 73

vom Herrn R. Gutzmann käuflich übernommen habe. Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, verspreche ich prompte und reelle Bedienung.

26 **Otto Ehrling, Barbier.**

Zwei angenehme **Ausstreicherbetten** mit **Arbeitsfüßen** u. d. besten **Kanarienvogel-Halbdunen** für nur **21 und 28 Mk.**, sowie zwei gebrauchte **Betten** für **17 u. 22 Mk.** (neu 30 Mk.), **Neustadt, Stadtpark Jakobstr. 7, 1 Tr., l.**

R. Seyffarth, Buckau

Sagastraße 17.

Großes Lager in **Herren- und Knaben-Garderoben.** Anfertigung nach Maß. **Schulmützen.** Tadellose Anfertigung garantiert.

Die 2199

Dampf-Bade-Anstalt

Buckau, Gärtnerstr. 11

hauptsächlich nur mit **Zentrifugenbäder mit und ohne Vorlage, Sonnenbäder ꝛc. auch elektrische Bäder.**

1 rotgestr. Geb.-Bett f. 13 ℳ, 1 wachsb. **Ausziehbett** f. 17 ℳ **Bandstr. 7,** II. l.

* Kanarienhähne und Weibchen zu kaufen gesucht Neustadt, Wasserkunststraße 12.

Kl. Schulstr. 16

Vorder-Wohnungen z. Preise von 74 u. 66 Thlr., Hinr.-W. 48 Thlr. Näh. 1 Tr.

Stube, Kammer, Küche

Kurfürstenstraße 35. 40

Restaurant Zum Onkel Bräsig.

Jeden Abend

Kratzekoffrie, sowie Pökelfleisch (Eisbein) mit Sauerkohl

empfiehlt

25 **Ebel, Georgenplatz Nr. 12.**

Cirkus-Theater

Magdeburg.

Etablissement für Spezialitäten-Vorstellungen ältesten Ranges.

The Pasqualinos

(nur noch einige Tage).

Agoston. Clara Antonie. Stelling-Trio. Miss Edmée. Westerz u. Diana. Stelling u. Delany. Maria Corally. Flexmore

und neue Serie

lebend. Photographien.

Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze:

Logenplatz (von Tenne ab) 1,50 ℳ, Parkett (numm.) 1,25 ℳ, Sperrsitz (numm.) 1 ℳ, Stehplatz 1 ℳ, I. Platz 75 ₰, II. Platz 50 ₰, Gallerie 25 ₰. Billets im Vorverkauf bei Jacobs, Hutmacherbogen, Heinrichsen am Hasenberg, und an der Kassenkasse.

Nachhalm-Bestellung und Schluß der Vorstellung nach allen Richtungen.

Wilhelm-Theater.

Mittwoch, den 13. Januar:

Der Lieutenant zur See.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 13. Januar:

Entehrt.

Modernes Drama in 3 Akten von Dr. Paul Friquet (Direktor G. A. Jüthe).

Küchenzettel der Haushaltungsschule des Damenheims

Breiteweg 82.

Mittwoch: Brühsuppe, Brotpudding mit Weinschaumsauce.
Donnerstag: Griessuppe, Kasseler Rippspeer, Kartoffeln und Rosenkohl.
Freitag: Kartoffelsuppe, Schellfisch, Salzkartoffeln und Buttersauce.
Sonnabend: Weiße Bohnensuppe, Rindfleisch, Kartoffeln und Meerrettigsauce.

Küchenzettel der Magdeburg. Volksküchen.

2. Küche Große Marktstraße.
4. Küche Schmidtstraße 61, Neustadt.

Mittwoch: Kohlrüben mit Schweinefleisch.
Donnerstag: Erbsensuppe mit Rippenspeck.
Freitag: Schmorkohl mit Salzkartoffeln und Würstchen.
Sonnabend: Graupensuppe mit Hammelfleisch.

Stellen-Gesuche.

Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kl. Klosterstraße 15/16): Bäcker, Böttcher, Tischler, Sattler, Tapezierer, Maler, Stuccateur, Klempner, Töpfer, Schlosser, Tabakspinner, Bürstenmacher, Maurer, Zimmerer und nichtgewerbliche Arbeiter für jede Arbeit.

Stellen-Angebote.

Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstr. 15/16): Schmied als Schlosser, Schuhmacher, Korbmacher, Bäcker, Cigarrenmacher, Drechsler, Knecht auf Güter, Feilenhauer auf große Arbeit, Schleifer auf Deutsch, Hammer auf große Arbeit, Stellmacher, Gelbgießer.

Sehenswürdigkeiten und Schaustellungen.

Die Grunerschen Gewächshäuser: Geöffnet von 10 Uhr vormittags bis zum Eintritt der Dunkelheit. Eintrittspreis: Montag 1 Mark. Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag vormittag 50 Pf. Mittwoch und Sonntag nachmittag 10 Pf. Jeden Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats frei.

Reitzes Amphitheater: Geöffnet Wochentags 8—7 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Schüler 25 Pfg.

Panorama, Kaiser Wilhelm-Platz.

Circus-Theater, Kaiser Wilhelm-Platz. **Der Ton und seine Arkanien.** Vorlesungen beim Kitzler.

Standesamt.

Magdeburg, den 11. Januar 1897.

Aufgebote: Tapezier Otto Klingenberg mit Emma Bock hier. Schiffmann Wilhelm Karl Gottfried Göring in Aken mit Anna Dorothee Luise Böttcher in Tangermünde. Grubenarbeiter Josef Rother mit Anastasia Mienas in Alt-Zabrze.

Eheschließung: Kellner Wilhelm Jacob mit Anna Ehrlich hier.

Geburten: Lucie, T. des Monteurs Georg Knorr. Agnes, T. des Kanzlisten bei der Königl. Prov.-Steuer-Direktion Friedrich Preisicke. Else, T. des Postschaffners Wilhelm Richter. Paula, T. des Kutschers Herm. Ullmann. Gerhard, S. des Rechtsanwalts Wilh. Münchhoff. Margarete, T. des Handschuhmachers Reinh. Pape.

Todesfälle: Margarete, T. des Schneidermeisters Philipp Hoxter, 1 J. 10 M. 8 T. Richard Taegtmeyer, Lagerhalter, 43 J. 5 M. 4 T. Emma Krause, unverehelicht, 22 J. 7 M. 17 T. Auguste geb. Isigkeit, Wwe. des Arbeiters Martin Klein, 54 J. 1 M. 2 T. Karoline geb. Scharf, Witwe des Tischlermeisters Wilhelm Förster, 71 J. 9 T. Ernst Hoffmann, Kutscher, 46 J. 3 M. 19 T. Johann Ilka, Schneider, 26 J. 4 M. 20 T. Arthur, S. des verstorbenen Arbeiters Friedrich Trampe, 13 J. 7 M. 22 T.

Totgeburt: Ein S. des Schlossers Friedrich Korte.

Sudenburg, 11. Januar 1897.

Geburten: Ilse, T. des Magistrats-Bureau-Assistenten Franz Hübner. Elsa und Hans, Zwillingskinder, unehelich. Anna, T. des Arbeiters Eduard Münnke. Emilie, T. des Arb. Gustav Hoppe.

Todesfälle: August Darius, Arb., 58 J. 5 M. 10 T. Elise Berndt, unverehelicht, 22 J. 2 M. 16 T. Walter, S. des Kutschers Wilh. Suthfeld, 6 M. 17 T.

Buckau, den 11. Januar 1896.

Geburten: Max, S. des Lehrers Max Keil. Helene, T. des Schlossers Adolf Bentur. Walter, S. des Laternenwärters Ludw. Harborth. Hermann, S. des Arb. Jakob Kräuter.

Todesfall: Meta, T. des Tischlers Adolf Dräbeke, 11 T.

Neustadt, den 11. Januar 1897.

Aufgebot: Arb. Emil Gust. Brauns mit Bertha Maria Kops.

Eheschließungen: Arbeiter Rudolf Müller mit Dorothee Schulz. Königl. Schutzmann Gustav Möhring mit Klara Meier.

Geburten: Hermann, S. des Arb. Hermann Herbst. Hermann, S. des Schlossers Hermann Koch. Gerhard, S. des Arb. Friedr. Kümpel. Meta, T. des Arb. Christian Schäfer.

Todesfälle: Frieda, T. des Schloss. Anton Seifert, 3 M. 6 T. Alwine Frieda Elisabeth, unehelich, 1 M. 21 T. Arb. Heinrich Völker, 51 J. 6 M. 15 T. Zuckerkocher Albert Rieche, 45 J. 1 M.

Hierzu als Beilage Der Landbote.

sagenden Ausdruck „Besitzer“ dadurch ersetzen, da ich weiß, daß unsere bäuerlichen Wirte das Land nicht bloß besitzen, sondern auch bebauen wollen, was ihnen eben zur Ehre gereicht. Der Herr Landrat spitzt hiermit offenbar auf die Großgrundbesitzer, die ihr Land allenfalls selbst „besitzen,“ aber nicht selbst „bebauen“. —

Die freireligiöse Gemeinde in Ludwigshafen ersuchte den Stadtrat um einen Beitrag zu den Kosten ihres Religionsunterrichtes, an dem 76 Kinder teilnehmen. Sie motivierte dieses Gesuch unter Hinweis auf den Beitrag, den die Stadt für den Religionsunterricht der christlichen und jüdischen Konfession leiste. Nach heftiger Debatte wurde ihr Gesuch mit 10 gegen 9 Stimmen abgelehnt. —

Gegen das leichtsinnige Umgehen mit Streichhölzern, namentlich von Kindern und unzurechnungsfähigen Personen, erlassen jetzt die Ortsbehörden verschiedener Kreise dringende Warnungen, in welchen auf die vielfachen, fortgesetzt dadurch entstehenden Brände hingewiesen wird. Auch die General-Direktion der Land-Feuersozietät der Kurmark und Niederlausitz hat neuerdings dringende Mahnungen zur größten Vorsicht beim Umgehen mit Zündhölzern, sowie besonders zur Verwahrung letzterer vor Kindern und unzurechnungsfähigen Personen erlassen.

Aus den Provinzen.

Fabrikbrand. In der Nacht zum 10. Januar ist in Farnrode bei Eisenach die dortige Stahlwaren- und Messerfabrik abgebrannt.

Ein Vermächtnis im Betrage von 18 000 Mk. ist der Stadt Quedlinburg von dem kürzlich verstorbenen Rentner Berner gestiftet worden. —

Beim versuchten Strafenraub erstochen. Ein in Kolbitz beschäftigter Schmiedegeselle wurde von seinem Meister wegen Arbeitsmangel entlassen. Der Geselle hatte sich eine hübsche Summe erspart und wollte abends den Ort verlassen, um in der Nachbarschaft Arbeit zu suchen. Dies war bekannt geworden und zwei berüchtigte Personen legten sich im Walde auf die Lauer. Als nun eine Person den Weg entlang gegangen kam, stürzten die Wegelagerer in dem Glauben, es sei der Schmiedegeselle, auf den nichts ahnenden Passanten zu und wollten ihm das Geld abnehmen. Der Angefallene, ein Soldat, machte sofort von seinem Seitengewehr gehörig Gebrauch und suchte dann den ersten Ort zu erreichen. Dort wurde die Sache bekannt gegeben und der Soldat führte sofort mehrere Personen nach dem Thatorte, wo man den einen der Uebelthäter als Leiche mit einer klaffenden Halswunde vorfand. Der andere Angreifer war verschwunden. —

Errichtung eines Krematoriums. Aus Jena wird der Magdeburgischen Zeitung geschrieben: „Die Hindernisse, die bisher der Errichtung eines Krematoriums in hiesiger Stadt entgegenstanden, sind, wie in der Generalversammlung des Vereins für Feuerbestattung mitgeteilt wurde, im wesentlichen beseitigt; das betreffende Ortsstatut hat bereits die Genehmigung des Großherzogs erlangt und mit dem Bau wird in diesem Sommer begonnen werden können.“ Welcher Ort folgt? —

Das Loos eines alten Arbeiters. Weil er seinen Angehörigen nicht zur Last sein wollte, hat sich der einundfunfzigjährige Arbeiter Knuth, Weißensee, Gebler straße 8 wohnhaft, das Leben genommen. K. ist schon seit langer Zeit leidend und konnte seiner Arbeit nicht mehr nachgehen. Die Aussichten auf Genesung waren sehr ungünstig, vielmehr stand zu erwarten, daß der Arbeiter überhaupt nicht mehr hergestellt und er seinen Angehörigen ständig zur Last liegen würde. Diesen Umstand nahm sich K. derartig zu Herzen, daß er sich gestern Nachmittag, als er sich kurze Zeit allein befand, in seiner Wohnung erhängte. —

Erdstöße. In Kristianstad (Schweden) wurden am 9. Januar früh 3 Uhr zwei von heftigem Getöse begleitete Erdstöße verspürt, welche Thüren und Fenster erzittern machten. —

Gegen die Sittlichkeit in schwerster Weise vergangen. Ein Prozeß gegen mehr als zehn noch schulpflichtige Kinder wird am 20. d. M. vor der Strafkammer in Elberfeld zur Verhandlung kommen. Die Kinder sollen sich gegen die Sittlichkeit in schwerster Weise vergangen haben. Die Voruntersuchung hat Dinge zu Tage gefördert, die aller Beschreibung spotten. —

Kleine Mitteilungen.

Verbilligung des Petroleums? In Rumänien sind bedeutende Petroleumquellen entdeckt worden und es wird amtlich dazu bekannt gemacht, daß sie eine ganz ungewöhnliche Ergiebigkeit zeigen und auf das Vorhandensein sehr bedeutender Naphtalager schließen lassen. Man beabsichtigt deshalb, die Ausbeutung der Quellen solchen Gesellschaften zu übertragen, die die Gewähr dafür bieten, daß sie den beiden den Markt beherrschenden amerikanischen und russischen Gesellschaften Konkurrenz machen. Wenn es gelingt, diese Absicht durchzuführen, und wenn die Quellen eine Produktion haben, die auf die Weltmarktpreise einen Einfluß ausüben vermag, so haben wir vielleicht zunächst billigeres Petroleum zu erwarten. Vielleicht sogar sehr billiges, wenn die Standard Oil-Kompanie und die russische Rothschildgruppe die neue Unternehmung für gefährlich genug halten, um sich in einen Konkurrenzkampf mit ihr einzulassen. Auf die Dauer wird das aber nicht anhalten. Die Unternehmer werden bald wieder ihren Vortheil einsehen. Bei einem Produkt, das auf so wenige Produktionsgebiete beschränkt ist, ist das außerordentlich leicht. —

Wie entstand das Petroleum? Auf diese Frage sind schon die verschiedensten Antworten erfolgt. Diejenige, welche den meisten Anklang gefunden, besagt, daß die großen Erdölvorräte an verschiedenen Stellen der Erde nicht, wie die Braun- und Steinkohle, pflanzlichen, sondern tierischen Ursprungs sind. Aus irgend einem Grunde starben große Mengen von Säugetieren, Vögeln und namentlich Fischen in einer ziemlich abgegrenzten Meeresbucht, und im Laufe der Jahrhunderte bildeten sich aus dem Seewasser und den in den verwesenden Tierleibern vorhandenen großen Kohlenmengen jene Kohlenwasserstoffe, die wir heute als Naphta, Erdöl, auch als Naturgas kennen. Unklar war bis jetzt, welche Ursache dieses massenhafte Absterben der Meeresbewohner herbeiführen konnte. Eine neuere Beobachtung scheint auch hierüber Licht zu verschaffen. Am Kaspischen Meer befindet sich der Karabugasbusen, der, früher eine Art Binnensee bildend, erst jetzt wieder durch einen schmalen Kanal mit dem Kaspischen Meer direkt verbunden ist. Früher nun hatte, der Binnensee weder Zu- noch Abfluß, und da das nie erneuerte Wasser beständig verdunstete, so wurde es schließlich sozusagen zu einer Salzlauge eingedickt, und die Tiere, die jetzt durch die inzwischen entstandene natürliche Verbindung aus dem Kaspischen Meer in den Karabugasbusen gelangen, müssen in dessen übermäßig salzhaltigem Wasser sterben, sie sinken zu Boden, und hier bildet sich ein neues Petroleumlager der Zukunft. Wahrscheinlich ist es, daß auch die jetzigen Erdölstellen in gleicher Weise entstanden sind, indem Meereslagunen durch Verdunsten des Wassers sehr salzhaltig wurden, wodurch, wenn das nagende Meer sich einen Weg zu ihnen gebahnt hatte, die mit dem Meer hereinkommenden Tiere vergiftet wurden. —

Die Erforschung des Niger. Vor hundert Jahren machte der Afrikareisende Mungo Park den Vorschlag, den Niger durch eine Fahrt stromabwärts zu erforschen. Die Lösung des Problems ist jetzt gelungen. Anfangs Oktober 1896 beendete der französische Hauptmann Hourst seine Bootfahrt, die er den Niger abwärts unternommen. Hourst hat den ganzen Nigerlauf von Bomako (an der Ostgrenze von franz. Senegambien) aus durchfahren und denselben einschließlich der Strecke zwischen Timbuktu (an der westlichen Knie-Ecke des Niger) und Say, (westlich vom Tsad-See), welche bisher nur stückweise bekannt war, in seiner ganzen Ausdehnung schiffbar gefunden. Nur an einigen Stellen ist die Schiffbarkeit etwas erschwert, aber dennoch ausführbar. —

Gerichtliche Urteile.

Die posensche landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft enthält in ihrem Statut die Bestimmung, daß Mitglieder, deren Jahresverdienst aus der Landwirtschaft 2000 Mark nicht übersteigt, der Versicherung unterlägen, und daß die Heranziehung zur Staats-Einkommensteuer maßgebend sei. Unter Berufung hierauf wies die Berufsgenossenschaft den Landwirt Roy, der am 6. April 1895 einen Unfall erlitten hatte, mit seinem Anspruche auf eine Rente ab. Nachdem der Verletzte vergeblich Berufung eingelegt hatte, ergriff er das Rechtsmittel des Rekurses an das Reichs-Versicherungsamt. Er führte aus, er sei allerdings für das Steuerjahr 1895/96 mit seinem Einkommen von 2236 Mark zur Staats-Einkommensteuer veranlagt worden, in Wirklichkeit wäre sein Einkommen aber viel geringer. Ein Rechtsmittel gegen die unrichtige Veranlagung einzulegen, habe er nur versäumt, weil ihm daran eine Krankheit gehindert hätte. Das Rekursgericht maß diesen Behauptungen doch keinen ausschlaggebenden Wert bei und wies Roy ebenfalls ab. Das wirkliche Einkommen sei hier gleichgültig und die rechtskräftig gewordene Einschätzung zur Steuer allein maßgebend. Danach wäre aber der Kläger persönlich für das Steuerjahr, in dem der Unfall passierte, nicht gegen Unfälle versichert gewesen. —

Die unbefugte Ausübung der Jagd wird auch darin gefunden, daß einer ein Wildpret, das sein Hund ohne des Besitzers Zuthun getötet hat, aufhebt und mitnimmt. Das Schöffengericht in Frankfurt a. M. erkennt daher auf Schuldig gegen den Niederräder Tagelöhner Ernst Klobedanz, der Ende Oktober einen angeblich von seinem Jagdhunde erlegten Hasen an sich genommen hat, auf 40 Mark Geldstrafe, weil K. bereits wegen Jagdfrevels vorbestraft ist. —

Gemeinnütziges.

Die Benutzung des Magnetismus zur Erhöhung der Zugkraft der Lokomotiven ist dem Amerikaner George C. Pyle patentiert worden. Die Vorrichtung besteht aus starken Elektro-Magneten, welche in gleicher Zahl wie die Triebräder an dem Rahmen der Maschine derart angebracht werden, daß die Pole eines jeden Magneten vor und hinter dem betreffenden Rade sich bis auf etwa 1/4 Zoll der Schiene nähern. Die Schiene bildet sich also unterhalb der Pole die Armatur des Magneten. Wird der Stromkreis nun geschlossen, so zieht jeder Magnet Lokomotivrahmen und Schiene mit einer derartigen Gewalt zusammen, daß eine um 10 000 bis 20 000 Pfund pro Rad erhöhte Adhäsion erzielt wird, auf Grund deren 4—5 schwer beladene Wagen mehr angehängt werden können. —

Wochenberichte.

Magdeburg. Marktpreise: Erbsen, gelbe, zum Kochen, 14.00—19.00 Mk.; Speisebohnen, weiße, 18.00—38.00 Mk.; Linsen 16.00—46.00 Mk.; Eßkartoffeln 5.50—6.00 Mk.; Richtstroh 4.00—5.00 Mk.; Krummstroh 3.00—3.50 Mk.; Heu 5.50—7.00 Mk. Alles für 100 kg. Rindfleisch im Großhandel 0.92—1.15 Mk., von der Keule 1.30—1.40 Mk., Bauchfleisch 1.00—1.20 Mk.; Schweinefleisch 1.00 bis 1.20 Mk., Kalbfleisch 1.10—1.20 Mk.; Hammelfleisch 1.20—1.30 Mk.; Speck, ger., 1.60 Mk.; Eßbutter 2.10—2.40 Mk. Alles für 1 kg. Eier für 60 Stück 3.60—4.40 Mk. — Weizen, inländisch gut 16.20—16.60 Mk., mittel 15.40—16.20 Mk., gering 14.50—15.00 Mk., ausländ. gut — — — — Mk., Roggen, inländisch gut 13.20—13.40 Mk., mittel 12.90—13.20 Mk., gering 12.70—12.90, Mk., ausländisch gut 13.20—13.40 Mk., mittel 13.10 bis 13.20 Mk., gering 12.90—13.10 Mk. Gerste, inländisch gut 16.00—17.00 Mk., mittel 14.00—15.50 Mk., gering 12.20—13.00 Mk., ausländisch gut — — — Mk., mittel — — — — Mk., gering 11.40 bis 12.00 Mk. Hafer, inländisch gut 13.70—14.00 Mk., mittel 13.30—13.70, gering 13.00—13.30 Mk., ausländisch gut 13.80—14.20 Mk., mittel 13.50 bis 13.80 Mk., gering 13.20—13.50 Mk. für 100 kg.

Die nächste Nummer des **Landboten** gelangt am 20. Januar zur Ausgabe. Einsendungen erbitten wir bis Montag, den 18. Januar. —

Verantwortlicher Redakteur: Friedr. Lahle, Magdeburg. Verlag von B. Harbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von L. Arnoldt, Magdeburg.

Der Land-Bote.

Wochenbeilage zu Nr. 10 der Volksstimme.

Magdeburg, Mittwoch, den 13. Januar 1897.

Den Kreisblättern

ist aufgegeben für den Moloch Militarismus nach bewährtem Muster Stimmung zu machen. Es wird bestritten, daß die Volkssteuerkraft jene gewaltigen Summen, die durch eine etwaige Artillerievorlage notwendig werden, nicht mehr aufbringen könne und glaubt eine besondere Schlauheit mit folgender Bemerkung, wie sie sich in einer Anzahl uns zugeschickter Kreisblätter befindet, ausgeheckt zu haben: „Wer das die Welt glauben machen will, der sei auf eine ganz besonders interessante Seite des Hamburger Streiks aufmerksam gemacht. Dort sind den Streikenden im Laufe eines einzigen Monats Unterstützungsgelder im Betrage einer vollen Million zugeflossen, und zwar stammen dieselben bis auf einen verhältnismäßig kleinen Bruchteil von deutschen Arbeitern! Wir wollen abwarten, wer angesichts dieser Erscheinung noch behaupten will, daß dem deutschen Volke durch den Militarismus und Marinismus bereits das Mark aus den Knochen gesogen sei.“

Wir wollen den Kreisblättern nicht lange verschweigen, daß wir es sind, die das trotzdem behaupten. Wir haben ihnen aber noch einiges mehr zu eröffnen. Erstens nämlich steht die geopferte Million in gar keinem Verhältnis zu den Hunderten von Millionen, die der Militarismus heischen wird. Und zweitens sind die Arbeiter trotz ihrer erschöpften Steuerkraft bereit gewesen, von ihrem Wenigen noch ein paar Opfergroschen zu spenden, weil der Einblick in ihre Klassenlage ihnen die Ueberzeugung vermittelt, daß die Groschen, auf den Altar des Streiks gelegt, sehr gut angelegte Zinsgroschen werden können, da ein Sieg in Hamburg die weitesten Schichten der Arbeiterschaft Deutschlands aller Wahrscheinlichkeit nach in der wirtschaftlichen Besserstellung förderlich unterstützen wird, während jeder Pfennig, der dem Militarismus geopfert wird, ein Mittel, die Herrschaft der Ausbeuter zu stützen, und somit einfach in den Schmutz geworfen ist.

Für wie dumm muß die Kreisblattsippe die Landbewohner halten. Glücklicherweise sind die Zeiten vorbei, daß alles, was von dieser Stelle aus der Landbevölkerung vorgekaut, als bare Münze genommen wird. Die Landbevölkerung hat den Segen des Militarismus am eigenen Leibe empfunden und wird sich hüten, in ihrer Mehrheit mit dem Junkertum, das den Militärstaat als ureigene Familien-Domäne betrachtet, durch dick und dünn zu gehen. Hingegen werden die Landbewohner fortfahren, ihren um bessere Lebensbedingungen kämpfenden Mitmenschen beizustehen. Die uns aus Landbezirken zugehenden Unterstützungen bestätigen diese Behauptung. —

Die Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes in Schleswig-Holstein.

Ueber die Ergebnisse einer von einem schleswig-holsteinischen Amtsgerichte für das kleine Gebiet seines Sprengels angestellten Ermittlung über die Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes schreibt die Statistische Korrespondenz:

Die allerdings nur auf eine geringe Zahl von Grundstücken bezügliche und nur als eine Stichprobe unter vielen beachtenswerte Zusammenstellung zeigt zunächst, daß — mit Ausnahme einiger größerer Besitzungen — die wirkliche Belastung überall der buchmäßigen genau entsprochen hat, indem abgezahlte, aber ungelöscht gebliebene Schulden nicht vorhanden waren. Sodann ergiebt sie eine erhebliche Mehrverschuldung als Folge des Besitzwechsels. Bei den Erbteilungen usw. blieb in einem Falle die Verschuldung unverändert; in den 14 übrigen Fällen stieg sie, in allen 15 Fällen zusammen im Durchschnitt von dem 5,2fachen bis zu dem 25,9fachen Grundsteuer-Reinertrage. Von sieben bisher schuldenfreien Grundstücken, sämtlich von 10—50 Hektar Fläche, blieb nach Vollziehung der Erbteilung nur noch eins unbelastet.

Was den Besitzwechsel unter Lebenden betrifft, so waren die 35 Besitzungen unter 10 Hektar, eine einzige Parzelle ausgenommen, vor dem Besitzwechsel noch schuldenfrei; auch wurden nur zwei davon unter 0,75 Hektar und vier von 2—10 Hektar Umfang, einige davon nach gutachtlicher Aeußerung der Behörde allerdings bis zu ihrem vollen Werte, durch den Besitzwechsel mit Schulden belastet. Immerhin blieben von den 35 Grundstücken noch 28, nämlich 5 unter 0,75 Hektar, sämtliche 10 von 0,75 bis 2 Hektar und 13 von 2—10 Hektar Fläche schuldenfrei. Weit ungünstiger stellt sich das Verhältnis bei den mittleren und größeren Besitzungen. Diese waren schon vor dem Besitzwechsel sämtlich verschuldet, und keine von ihnen erfuhr durch den Uebernehmer eine Entlastung; ihre Verschuldung nahm vielmehr — mit Ausnahme eines Falles — noch zu und erreichte damit bei den Besitzungen von 10—50 Hektar das 53fache, bei denjenigen von 50 Hektar und darüber fast das 55fache des Reinertrages.

Schließlich gingen auch noch zwei Besitzungen von 127,19 bezw. 22,64 Hektar durch Parzellierung an 13 bezw. 7 neue Erwerber über. Von diesen ließen insgesamt nur 5 ein Restkaufgeld eintragen, wodurch die Belastung der Bestandteile der ersteren sich von 17 360 auf 37 000 Mark steigerte, während die der anderen bisher mit 4000 Mark belasteten sämtlich schuldenfrei wurden.

Die hier besprochenen Ergebnisse für ein kleines Gebiet gewinnen an Bedeutung, sofern dabei gewisse, auch in ähnlichen Beispielen beobachtete Erscheinungen hervortraten. Als solche wären zu nennen: sehr ungleichmäßige Verschuldung, so daß in derselben Gegend schuldenfreie, mäßig und übermäßig verschuldete Grundstücke mit einander abwechseln, ferner ein ungünstiger Einfluß des Besitzwechsels auf die Verschuldung. Ließen sich die Ziffern für ein so kleines Gebiet ohne weiteres verallgemeinern, so würde man noch eine Reihe anderer bemerkenswerter Thatsachen in ihnen ausgedrückt finden. Erstens wechseln unter Lebenden überhaupt nur bereits verschuldete und zwar hoch verschuldete Grundstücke größeren oder mittleren Umfanges ihren Besitzer; die schuldenfreien — und daß solche vorhanden sind, zeigen die Ergebnisse der Erbteilungen — werden von den Besitzern festgehalten. Zweitens erfahren jene verschuldeten Grundstücke auch durch den Besitzwechsel unter Lebenden nur noch Mehrbelastungen, während die kleineren davon nur wenig betroffen werden, meist sogar schuldenfrei bleiben. Hiernach würden als Käufer von ländlichem Grundbesitz in der Regel nur mäßig bemittelte Leute auftreten, die dann je nach ihren Neigungen ein kleines, aber schuldenfreies oder ein größeres, aber erheblich verschuldetes und noch weiter zu verschuldendes Besitztum erwerben. Daß gleichwohl der Parzellenbesitz nach seinem Grundsteuer-Reinertrage stellenweise noch weit höher verschuldet erscheint als der größere Besitz, kann sich dadurch erklären, daß hier das eigentliche Pfandobjekt nicht in den grundsteuerpflichtigen Teilen der Besitzung, sondern in Gebäuden und Zubehörungen besteht. —

Agrarpolitisches.

Daß die Getreidebörse „streikt“, ist nur formell richtig. In Wirklichkeit kann man eher von einem Streik der Gutsbesitzer sprechen, sofern sie sich an den „wilden Börsen“ nicht beteiligen wollen. Sonst machen die Getreidespekulanten ihre Geschäfte wie immer, nur ist der Jahreszeit entsprechend das Termingeschäft in diesem

Augenblick überhaupt sehr wenig belebt Was wird nun werden? Diejenigen, welche der freien Börse auf die Dauer jede Existenzmöglichkeit bestreiten, vergessen, daß nicht die Börse aus der Börsenorganisation, sondern die staatliche Börsenorganisation aus dem Börsenhandel sich entwickelte. Die freie Börse war aber auch nie ganz ausgerottet, sie bestand stets in den Gängen, Vorhallen, auf den Treppen, dehnte sich über die Straße und nistete sich in den umliegenden Wirtschaften ein, je weiter von dem umgitterten Raume der heiligen Hallen entfernt, desto unbändiger sich gebärdend. Jetzt aber bekommt die wilde Börse eine Organisation, sie wird kaufmännisch offiziell, ohne den staatlich amtlichen Charakter zu tragen — und das ist der springende Punkt des Vorganges. Die wilde Börse ist zweifellos eine börsenmäßige Organisation und entspricht dem § 1 des Börsengesetzes nur insofern nicht, als die „staatliche Genehmigung“ weder nachgesucht noch erteilt worden ist. In dem Moment, wo man diesen einleitenden Paragraphen des Gesetzes so auslegt, daß die staatliche Duldung der wilden Börse als Genehmigung zu betrachten ist — allerdings eine sehr gezwungene Deutung —, fallen auch die „Wilden“ unter das neue Gesetz. Es hängt also zunächst alles davon ab, wie sich die Regierung zu der Rebellion der Terminhändler stellen wird. Die Regierung scheint aber diesmal keineswegs geneigt zu sein, den Hausknecht der Agrarier zu spielen. Vorläufig wird die neue Börse im Rausch der wild genossenen Freiheit sogar übermütig und weigert sich, die bestehenden Stempelgebühren zu bezahlen: sie sei keine Börse im amtlichen Sinne, habe folglich auch keine Börsensteuern zu bezahlen. Dieser Wahn wird ihr freilich bald ausgetrieben werden. Der weitere Verlauf des Börsenkonfliktes hängt davon ab, ob man den Terminhändler unter irgend welcher Form die Möglichkeit läßt, auf der amtlichen Börse Differenzgeschäfte abzuschließen. Denn davon, daß durch das Börsengesetz das Differenzgeschäft [illegible] tigt werden wird, kann keine Rede sein. [illegible] lbst dann, wenn man die jetzige wilde Organisation zerstört, kann man doch das Differenzgeschäft nicht verhindern, da es ja als reines Handelsgeschäft nicht verboten ist und nicht verboten werden kann. Nur wird man, wenn man diese Organisation zerschlägt, das Termingeschäft jeder öffentlichen Kenntnis und Kontrolle entziehen und die Terminhändler dadurch thatsächlich von der Zahlung der Stempelsteuer befreien. Darum ist im Falle, daß das Differenzgeschäft aus den Hallen der allgemeinen Börse ausgefegt wird, anderes zu erwarten: daß der Staat sich zu der wilden Börse begiebt und sie unter seine separate Aufsicht stellt, ohne sie mit der allgemeinen Börse, die unter dem Terminhandelsgesetz steht, zu verbinden. Dann wird das Resultat des agrarischen Kampfes gegen den Terminhandel sein: die Errichtung einer besonderen amtlichen Terminhandelsbörse! In der Feueresse des Kapitals wird schließlich alles zu einem Werkzeug der kapitalistischen Entwickelung ausgeprägt. —

Aus den Kreisen der Agrarier.

„Der König absolut, wenn er unsern Willen thut,“ dies ist nach wie vor die Parole der Junker. Die Deutsche Tageszeitung wendet sich heute mit Entrüstung gegen die links-freisinnige Presse, wie die Königsberger Hartungsche Zeitung, die die Kabinettsordre über die Duelle bemängelte. Das agrarische Blatt schreibt: „Ueber solche Dinge zu urteilen, hat die Presse jener Richtung nicht den mindesten Beruf.“ Erinnern sich die Redakteure der Deutschen Tageszeitung nicht einer Reichstagsrede des Abgeordneten Schippel, die aus Organen der Agrarier die schärfsten Kritiken der „allerhöchsten Person“ citierte? —

Der Bund der Landwirte für die Provinz Schlesien hielt jüngst in Breslau seine Generalversammlung ab. Etwa 1400 „Notleidende“ füllten den großen Saal des Binzenzhauses hierselbst. Der Führer des Bundes, Herr v. Plötz, war erschienen, ebenso die Reichstagsabgeordneten Graf v. Limburg-Stirum und v. Kardorff. Herr v. Plötz erklärte in einer langen Rede, daß der Bund der Landwirte keineswegs im Rückgange begriffen sei, wie von gegnerischer Seite behauptet werde; ebensowenig beständen irgend welche Differenzen zwischen dem Bunde und der konservativen Partei oder anderen dieser nahestehenden Parteien. Als Haupterrungenschaften der bisherigen Thätigkeit feierte Herr v. Plötz dann die „Börsenreform“ und das Verbot des Getreideterminhandels. Natürlich fehlte es nicht an Angriffen auf den Freihandel, die Börse, die Handelsverträge, die Freisinnigen, Sozialdemokraten usw. Von letzteren erzählte Herr v. Plötz, daß ihre Parteikasse mit Millionen gefüllt sei, die natürlich von den jüdischen Börsenmännern (!) herrührten. Die Reichsregierung kam diesmal leidlich gut davon, nur „zwei“, die Herr v. Plötz öfter erwähnte, ohne ihren Namen zu nennen, wurden scharf kritisiert, während die Reichsregierung im übrigen das Lob bekam, sie sei „der Belehrung zugänglich“, man müsse sie nur drängen und nicht die Hände in den Schoß legen. Die Rede des Herrn v. Plötz klang aus in der energischen Aufforderung, recht viel Geld für die nächsten Reichstagswahlen zusammen zu bringen, denn diese seien von größter Wichtigkeit, weil in der nächsten Legislaturperiode die Handelsverträge abliefen, und es daher gelte, die Freisinnigen und Sozialdemokraten bei den nächsten Wahlen gründlich zu schlagen! Graf Limburg-Stirum erklärte namens der konservativen Reichstagsfraktion, daß zwischen den Konservativen und dem Bunde der Landwirte keinerlei Differenz bestehe. Die konservative Partei halte sich vielmehr für verpflichtet, die Bestrebungen des Bundes auf das nachdrücklichste zu unterstützen. Auch der Antrag Kanitz werde wieder auf der Bildfläche erscheinen. (Herr v. Plötz hatte in seiner vorhergehenden Rede dagegen erklärt, der Bund der Landwirte und die wirtschaftliche Vereinigung des Reichstages hätten sich geeinigt, den Antrag Kanitz in diesem Reichstag keinesfalls wieder einzubringen.) Graf Limburg-Stirum warnte dann vor „demagogischer Agitation“. Die Regierung müsse davon überzeugt werden, daß die bäuerliche und nicht die industrielle Bevölkerung die beste Stütze für Thron und Altar sei. Aber in die Regierung müsse auch wieder der Geist des Fürsten Bismarck einziehen. Herr v. Kardorff erklärte, der Bund der Landwirte müsse sich die Opferwilligkeit der Sozialdemokraten zum Muster nehmen, wenn er etwas erreichen wolle (also doch kein Börsianergeld!). Es sei leider besonders schwierig, von den Großgrundbesitzern für die Zwecke des Bundes etwas herauszubekommen. Die Regierung solle sich endlich einmal dagegen sträuben, mit den Freisinnigen und den Sozialdemokraten zu regieren. Die Konservativen sind königstreu bis in die Knochen, deshalb (sic!) verlangen wir auch, daß unsere Forderungen erfüllt, unserer Not gesteuert werde, aber nicht mit kleinen, sondern mit großen Mitteln! (Stürmischer Beifall.) Die dreistündigen Verhandlungen endeten mit der einstimmigen Annahme einer Resolution, in der die Politik des Bundes gebilligt und energisches Eintreten für die Forderungen desselben versprochen wird. —

Zur Lage der Landarbeiter.

Chinesische Landarbeiter in Ostelbien einzuführen wird im Organ des Bundes der Landwirte von einem Gutsbesitzer Schmidt in Sophienberg (Ostpreußen) empfohlen. Der Artikel klagt nämlich darüber, daß die russisch-polnischen Arbeiter nach den maßgebenden polizeilichen Bestimmungen mit dem 1. Dezember entlassen werden müssen. Dem dauernden Aufenthalt russisch-polnischer Arbeiter versagen die Behörden die Genehmigung. Das ist eben ein Ueberrest der Bismarckschen Politik. Weiter wird in dem Artikel selbst angeführt, daß im Nordosten die kleineren Güter unter dem Arbeitermangel namentlich leiden, wenn sie von dem Großgrundbesitz fest umschlossen sind. Hier gebe es fast nie größere Dörfer in der Nähe. Das Ueberwiegen des Großgrundbesitzes, die mangelhafte Kolonisation der bäuerlichen Landarbeiter und die Erschwerungen der Parzellierungen und des Landerwerbes sind allerdings, wie sich auch hier wieder ergiebt, die wirklichen Ursachen des Arbeitermangels. Diese zu beseitigen, liegt unseres Erachtens näher, als Ostelbien mit Chinesen zu bevölkern.

Ein Kongreß der Feldarbeiter Ungarns ist auf den 30. Januar nach Budapest einberufen. Als Tagesordnung ist festgesetzt: 1. Bericht über die Lage der Feldarbeiter; 2. die Forderungen der Feldarbeiter: a) Regelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse, b) Ernteprogramm, c) Ausbreitung der Arbeiterschutzgesetze auf die Feldarbeiter und Schaffung neuer Arbeiterschutzgesetze, d) Abschaffung des Dienstboten-

Gesetzes, e) die Ausdehnung der politischen Rechte auf die Feldarbeiter; 3. die Feldarbeiter und die politischen Parteien; 4. Organisation der Feldarbeiter; 5. das Fachblatt und die Presse; 6. Wahl eines Exekutiv-Komitees. Die Anregung, den Kongreß abzuhalten, ging von fünfzehn Ortschaften aus. Für deutsche Landarbeiter ein guter Ansporn. —

Aus der Welt.

Wüster Aberglaube.

Daß der Hexenwahn noch lange nicht im Landvolk Ostelbiens erloschen ist, lehrt folgender aus Rosenberg in Westpreußen gemeldeter Vorfall, den die Elbinger Zeitung meldet: Was am Ende des 19. Jahrhunderts noch passieren kann, zeigt ein bei dem Begräbnisse einer Tagelöhnersfrau in Garden geschehener Vorgang, der uns lebhaft an die Zeit des Mittelalters erinnert, wo der dunkle Geist des Aberglaubens seine scheußlichsten Auswüchse zeitigte. Die noch ziemlich junge Frau sollte nach der Ueberzeugung ihrer Angehörigen infolge Behexens gestorben sein. Eine um Rat gefragte sogenannte kluge Frau wußte auch sofort ein Mittel anzugeben, um die Hexe herauszufinden. Man sollte beim Heraustragen des Sarges mit der Leiche die beiden Stühle, auf denen der Sarg bis dahin stand, umwerfen, so daß die Füße oben lagen. Wer dann zuerst einen der Stühle anfaßte, um ihn hinzustellen, sei die Hexe. Als der bei dem Begräbnisse amtlich beschäftigte Lehrer vor der Thür stand und das Herausbringen der Leiche abwartete, vernahm er plötzlich einen fürchterlichen Skandal in der Wohnung. Die ganze Trauergesellschaft drang voller Wut auf eine Frau ein, die, nicht eingeweiht in das Geheimnis, ordnungsliebend einen der Stühle hatte aufrichten wollen, und die sich dadurch nach Ansicht der abergläubischen Leute als Hexe gekennzeichnet hatte. Nur mit Mühe gelang es, die vermeintliche Hexe aus den Händen der wütenden Menge zu befreien. Die davongetragenen Verletzungen der Frau waren so schwere, daß dieselbe sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte. — Die ostelbischen Granden sind es vornehmlich, die sich mit Händen und Füßen gegen die Förderung der Volksschule wehren. Ihren Vertretern im Herrenhause erschien beispielsweise ein Mindestgehalt von neunhundert Mark für einen Lehrer viel zu hoch. Darf man sich wundern, daß unter solchen Umständen unter der ostelbischen Landbevölkerung heute noch der wüsteste Aberglaube spukt? —

Altersversorgungsanstalt für Pferde.

Aus London wird geschrieben: Die Insassen des „Ruheheims für Pferde“ erhielten, wie gewöhnlich am Neujahrstage, ihren Schmaus. Er bestand aus Mähren, Aepfeln, weißem und braunem Brot und Zucker. Alles war zerkleinert wegen der schlechten Zähne der alten Rosse. Das Heim zählt gegenwärtig zehn Pensionäre auf Lebenszeit. Unter ihnen befindet sich der zwanzigjährige Rappe „Bones“, der in der Gardekavallerie in der Schlacht von Tel-el-Kebir gewesen ist. Ein anderer Pensionär hat gar schon ein Alter von 40 Jahren erreicht. Präsident des Ruheheims, d. h. der Altersversorgungsanstalt für Pferde, ist der Herzog von Portland. Anderseits giebt es in London tausende Proletarier, die vor Hunger nicht schlafen können. —

Vom Elend der Weber und Ueberfluß der Besitzenden.

Das Elend der schlesischen Leinenweber ist sprichwörtlich und wenn man einen sehr ausgehungerten Menschen sieht, so sagt man, er sehe einem schlesischen Weber gleich. Gerhart Hauptmann läßt zur Charakteristik des Weberelendes den Urlauber Jäger in seinen „Webern“ singen:

„Hier wird der Mensch langsam gequält,
Hier ist die Folterkammer,
Hier werden Seufzer viel gezählt
Als Zeugen von dem Jammer.“

Und das stimmt heute noch auf das Elend der Weber. Zur Illustration von diesem möge noch folgende Notiz dienen: „Entbehrungslöhne in der Leinenindustrie. In den 25 Jahren ihres Bestehens hat die Aktien-Gesellschaft für schlesische Leinenindustrie vormals C. G. Kramsta u. Söhne 15 Millionen 118 Tausend 0 Hundert und 85 Mark an ihre Aktionäre als Dividende verteilt. Im Geschäftsjahre 1895—1896 ist ein Reingewinn von 728 628 58 Mark erzielt worden.“ —

Vermischtes.

Zum Vorteil schweinezüchtender Junker. Nachdrücklich sind gerade in diesen Blättern die strengsten Maßregeln gegen die Milzbrandvergiftungen in den Nürnberger Pinselfabriken gefordert worden. Es ist unbedingt nötig — ein neuer Vergiftungsfall, der tötlich endete, mahnt wiederum dazu — eine hinreichende Desinfektion der Borsten einzurichten. Die profitsüchtigen Agrarier der frommen Kreuzzeitung entblöden sich aber nicht, die erschütternde Vernichtung blühender Menschenleben zu eigensüchtigen Zwecken zu benutzen, indem sie einfach eine Absperrung der Grenzen gegen ausländisches Vieh verlangen — natürlich nur im Interesse des „Volkes“. Dem Proletarier kann es ziemlich gleichgültig sein, ob er an echt-national-deutscher Milzbrandvergiftung oder an importierter zu Grunde gehen muß; aber wie er auf der einen Seite Schutz gegen solche Vergiftung trotz der Gewinnsucht der Fabrikanten verlangen kann, so muß er auf der anderen gegen den Versuch protestieren, sein Unglück zum Vorteil schweinezüchtender Junker auszubeuten. —

Die kirchliche Einsegnung verweigert. Vor einigen Tagen verunglückte im Seligenstädter Stadtwalde ein Arbeiter beim Baumfällen; er blieb auf der Stelle tot. Der katholische Pfarrer in Seligenstadt verweigerte der Leiche die kirchliche Einsegnung mit der Begründung, daß der Verstorbene nur selten die Kirche besucht und im letzten Jahre nicht gebeichtet hatte. Die Hinterbliebenen wandten sich in ihrer Ratlosigkeit an den evangelischen Geistlichen, der ihren Wünschen entsprach und tolerant die Funktionen übernahm, die seinem katholischen Amtsbruder zugekommen wären. Der plötzlich Verstorbene war ein eifriger Anhänger der sozialdemokratischen Partei. Also darum! —

Technisches.

Ueber einen automatischen Zeitungs-Verkäufer berichtet ein Newyorker Blatt: Die neueste Erfindung auf dem Gebiete automatischer Maschinen ist der Zeitungs-Verkäufer. Die Maschine besteht aus einem sehr hübsch ausgestatteten metallenen Kasten. Der Apparat ist so eingerichtet, daß er irgend welche tägliche oder wöchentliche Zeitung von irgend welcher Dimension oder irgend welchem Preise ausliefert. Dieselbe Maschine kann so gestellt werden, daß sie ein 4- oder 6- oder 8seitiges Blatt bis hinauf zu einem 50seitigen verkauft, und aus derselben Maschine kann ein 1 oder 2 oder 3 oder 5 Cent kostendes Blatt verkauft werden. Dabei faßt der automatische Zeitungs-Verkäufer mit absoluter Sicherheit jedes falsche Geldstück ab und weigert sich, ein solches anzunehmen. —

Eine neue Pflastermasse wurde kürzlich zwei Amerikanern patentiert. Diese Erfinder haben eine Pflastermasse zusammengestellt, welche mit Leichtigkeit geformt werden kann, und welche direkt in Form von Steinen, Platten 2c. verlegt oder auch gestreut und dann gestampft oder endlich gewalzt werden kann. Diese Masse besteht aus Theer, Pech, Kalk, Oel und Sand in bestimmten Verhältnissen und wird in der oben angegebenen Weise behandelt. Diese Pflastermasse ist nach der Mitteilung eines Patent- und technischen Bureaus widerstandsfähig genug, um während der Sommertage gegen Zerschneiden und Ausnutzung Widerstand zu bieten und elastisch genug, um im Winter nicht zu springen, wenn sie gefroren ist. —

Kommunale Angelegenheiten.

Die Wirtschaften um 8 Uhr abends geschlossen. Eine interessante Verfügung erließ die Polizeiverwaltung in dem Orte Heimbach. Dort wurde der Polizeidiener vor einigen Tagen von einigen kleinen Jungen mit Steinen geworfen. Infolgedessen wurde bekannt, daß sämtliche Wirtschaften um 8 Uhr abends geschlossen sein müssen!

Ein eigenartiger Streit herrscht gegenwärtig in dem pfälzischen Ort Geiselberg. Seit Neujahr nämlich vernimmt man keinen Glockenton mehr im Dorfe, weil der Lehrer die fernere Uebernahme des Geläutes abgelehnt hat. Der Gemeinderat aber weigert sich beharrlich, dasselbe sonst jemand zu übertragen. Daß die Lehrer noch zu Küsterdiensten angehalten werden, beweist, wie übel unsere Jugenderzieher daran sind. Was würde ein Geistlicher sagen, wenn man ihm zumutete, selbst den Glockenstrang zu ziehen, und doch gehört es hier eher zu seinem Handwerk als zu dem eines Lehrers.

Eine Ehrenerklärung. Aus Köln wird berichtet: Laukard u. Kaddien-Schlacht erläßt folgende Bekanntmachung: „Es ist aus äußerlichen Gründen nicht möglich, darauf aufmerksam gemacht worden zu sein, die Bezeichnung „Banner“ zur Ungebühr zu [illegible] wege, besonders auch durch Einfluß [illegible] verschwindet. Ich werde nun [illegible] Bezeichnung in den amtlichen Schriften [illegible] überall [illegible] und [illegible] den [illegible]